

# Bienengeschichten und andere fantastische Abenteuer





Be  
all  
my

# **Bienengeschichten und andere fantastische Abenteuer**

Texte schreibender Kinder und Jugendlichen für den  
Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V.  
im Rahmen des Programms  
„Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“  
des Bundesministeriums für Bildung und Forschung

herausgegeben vom  
Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise e.V.  
unter Mitwirkung von  
Esther Kuhn (*MitherausgeberIn*)

mitteldeutscher verlag

Herausgeber: Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V.

Im Rahmen des Programms „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“  
des Bundesministeriums für Bildung und Forschung

Umschlag: Lena Mühlemann

Gestaltung/Redaktion: Mitteldeutscher Verlag GmbH, Halle (Saale)

Weitere Informationen zu den „Autorenpatenschaften“ über:  
[www.boedecker-buendnisse.de](http://www.boedecker-buendnisse.de)

Alle Altersangaben beziehen sich auf die Entstehungszeit der jeweiligen Texte.

© 2024 mdv Mitteldeutscher Verlag GmbH, Halle (Saale)  
[www.mitteldeutscherverlag.de](http://www.mitteldeutscherverlag.de)

Alle Rechte vorbehalten.

Printed in the EU

## Am Anfang war das Wort ... oder doch nicht?

Vor dem Wort kommt erst noch der Gedanke. Manchmal kommt vor dem Wort auch ein Blick, eine App, ein Geräusch, ein Traum oder leider auch ein Faustschlag.

In Zeiten von *Künstlicher Intelligenz* stellen wir uns den Härten des Selberdenkens und Selbermachens und bringen selbstverfasste Geschichten mit Worten aufs Papier. Auf einem Blatt Papier gibt es kein *copy/paste* und keine *Swipe*-Geste. Wenn man über die Buchseite streicht, bleibt der Text einfach derselbe. Wieso soll man überhaupt schreiben, wenn man es genauso gut auch lassen kann? Wenn man stattdessen träumen kann oder sich von den Algorithmen der digitalen Welt *beträumen* lassen kann. Das Wort *beträumen* gibt es gar nicht, sagt die Rechtschreibkorrektur. Dieser Text ist damit ungültig. Er kann nicht sein – genau wie die Gedanken dahinter. Oder doch?

Die Teilnehmenden der Autorenpatenschaften machen sich in Schreibwerkstätten regelmäßig an die Arbeit, ihre eigenen Gedanken in Lyrik und Prosa zu formulieren. In den Projekten wird die Welt der Worte betreten. Mit verschiedenen literarischen Methoden und Ansätzen verwandeln sich die ungeschriebenen Geschichten in reale Bücher.

Möglich ist dies durch die Förderung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung im Rahmen des Programms „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“. Mit den Landesverbänden der Friedrich-Bödecker-Kreise e.V. haben sich kompetente Bündnispartner herauskristallisiert, die das Projekt „Wörterwelten. Lesen und schreiben mit AutorInnen“ umsetzen. So werden jedes Jahr im fünfjährigen Programmzeitraum rund vierzig Bücher veröffentlicht.

In den Workshops werden Kinder und Jugendliche oft genreübergreifend zum Schreiben motiviert. Macherinnen und Macher aus

den Bereichen Musik, Fotografie, Rap-Text, Tanz, Theater oder Hörbuch flankieren nicht selten die Arbeit mit den AutorenpatInnen. So entstehen Poetry-Slam-Texte, Comics, Drehbücher oder Dialogsequenzen für darstellendes Spiel. Kinder und Jugendliche begeben sich auf Fantasiereisen in ein Land der unbegrenzten Möglichkeiten, der tausend tanzenden Worte, der wilden Assoziationen, die eingefangen und zu einem Schreiberlebnis zusammengefügt werden.

„Bienengeschichten und andere fantastische Abenteuer“ war ein Projekt des Bundesverbands der Friedrich-Bödecker-Kreise e.V. in Kooperation mit dem Friedrich-Bödecker-Kreis Saarland e.V., der Wiedheckschule Saarbrücken und dem Kultur- und Lesetreff Brebach im Rahmen der Initiative „Wörterwelten“. Dabei begleitete Esther Kuhn die Maßnahme von Januar bis Juli 2024. Das Projekt wurde durch Mittel des Bundesministeriums für Bildung und Forschung im Rahmen des Programms „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“ finanziert. Unsere besondere Anerkennung gilt den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Werkstätten, die sich mit großem Engagement auf die Autorenpatenschaften einlassen, die uns immer wieder überraschen und überzeugen und deren Persönlichkeiten uns vielfach beeindruckten. Vielen Dank dafür!

*Bundesvorstand  
der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V.*

## Wie alles anders kam

„Es summt und brummt vor unserer Haustür“ sollte das Projekt eigentlich heißen – mit Bienen als Schwerpunkt und Aktionen rund um das Thema Imkern, Umweltschutz und Artenvielfalt. Mein Plan stand! Aber bereits an Werkstatttag 2 blickte ich in enttäuschte Kinderaugen, denn einige der jungen Autoren und Autorinnen hatten ihre eigenen Ideen und Welten im Kopf, die sie mit Stift und Papier zum Leben erwecken wollten. Ich schüttelte mich innerlich, ließ alle Erwartungen fallen und entschied: Die Lust am Schreiben und die Interessen der Kinder haben Vorrang. Und so kam alles anders.

Viel Freude mit Geschichten über Bienen (ein paar wurden es dann doch), aber auch über Freundinnen und Feindinnen, junge Hexen, Jedis, Einhörner ohne Horn, Hunterprüflinge und Minecraft-Abenteurer!

Und dies sind die Autoren und Autorinnen:



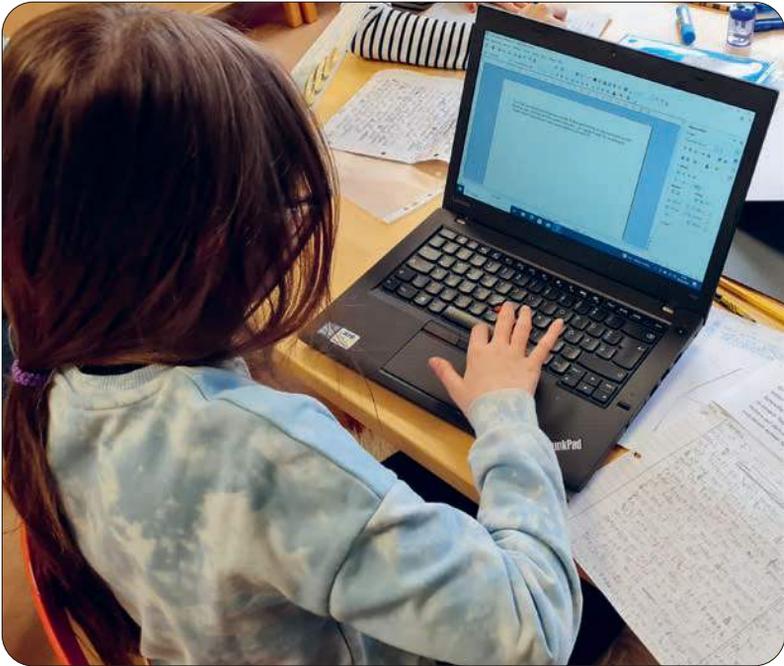
Gruppenbild der Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus Klassenstufe 4:  
(von links vorne) Aurelio Fatati, Serena Prokupez, Salma Alwadi, Katharina Babenko, (hinten) Medina Berisha, Mía Diener, Emilia Jähne und Sidra Alkahwaldeh.



Gruppenbild der Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Klassenstufe 3: (von links) Emilia Dräger, Aurelia Cala, Fynn Harig, Can Temel. Solobild oben: Sophia Klein.

Ein Blick in die Wörterwelten:





## Ein Tag voller Blumen, Regenbogen und Gefahren

*Von Sidra Alkahwaldeh (Biene Nano), Salma Alwadi (Biene Rossa), Medina Berisha (Biene Brumbi), Aurora Cala (Biene Ares), Mia Diener (Biene Lilli), Emilia Dräger (Biene Luna), Fynn Harig (Biene Carsten), Sophia Klein (Biene Emma), Can Temel (Biene Knut), Bienenkönigin (Esther Kuhn).*

Aufgeregt hielt die Bienenkönigin am Flugloch Ausschau. Schon bald würde die Sonne untergehen, aber bisher war noch keine der kleinen Bienen zurückgekehrt. Sie war so gespannt auf das, was ihre Schützlinge berichten würden. Ganz in der Frühe hatte die Bienenkönigin sie losgeschickt. Und zwar nicht, um Nektar zu sammeln, sondern um die Welt zu erkunden. Arbeiten würden sie schließlich noch genug in ihrem Leben als Arbeitsbienen.

„Da kommt Luna“, rief eine der Wächterbienen am Rande des Flugloches. Tatsächlich. Die erste Biene kam zurück.

„Schön, dass du wieder da bist“, begrüßte die Königin sie. „Erzähl mir. Wie war dein erster Tag in der Welt?“



„Ich und meine Freundin Lotta sind über eine Wiese geflogen“, erzählte Luna. „Dann haben wir viele Blumen gesehen, aber sie waren alle besetzt. Das war sehr ärgerlich. Wir sind weitergeflogen. Dann sahen wir noch mehr Blumen. Viel mehr als vorher. Sie waren wunderschön, mit schönen Farben. Blau, lila, weiß, gelb und rosa. Und sie haben sehr gut gerochen. Auf dem Boden sahen wir plötzlich etwas Schwarzes. Dann flogen wir dorthin. Es war ein Stinkekäfer. Er heißt Beni. Wir haben ihn gefragt, wo es noch mehr Blumen gibt und wo er lebt. Er hat uns erzählt, wo er wohnt. Gleich um die Ecke. Er hat eine tolle Familie und er ist zehn Jahre alt. Zum Schluss waren wir bei Beni und haben gegessen. Mein Tag in der Natur war wunderschön.“

Als zweite Biene erreichte Lilli den Bienenstock und berichtete: „Ich habe einen Grashüpfer namens Flip kennengelernt. Wir haben zusammen einen Regenbogen gesehen. Flip hat mir die Blumen gezeigt. Dort haben gerade andere Bienen gearbeitet. Es war so cool, die Blumen zu sehen. Und dann war da noch ein Vogel, der uns gejagt hat. Ich hatte so Angst, aber Flipp hat mir geholfen.“

„Wow“, rief die Biene Brumbi schon von Weitem. „Ich habe zum ersten Mal Menschen gesehen, die sind sehr groß. Ich im Gegenteil bin so klein wie eine Erbse. Manche Menschen sind blöd, aber die meisten sind sehr, sehr nett. So muss man das auch sagen. Und ich mag sehr gern Sonnenblumen. Die riechen sehrrrr guuutt.“

Kaum hatte Brumbi zu Ende erzählt, da drängelte sich bereits die Biene Rossa vor und plapperte drauflos: „Ich habe einen wunderschönen Regenbogen gesehen. Es war richtig schön, und die Wolken sahen wie Zuckerwatte aus. Ich habe eine neue Freundin kennengelernt. Sie ist eine Wespe.“

„Du darfst nicht mit Wespen reden“, sagte die Bienenkönigin erschrocken. „Sie sind unsere Feinde und haben schon mal unseren Bienenstock attackiert.“

„Oh“, sagte die Biene Rossa und ging traurig weiter. „Das wusste ich nicht.“

„Es tut mir leid. Ich hätte euch warnen müssen“, sagte die Bienenkönigin, da kam Knut angefliegen.

„Draußen war es toll, aber auch ein bisschen beängstigend. Die Blumen waren sehr toll. Doch danach war ich in einem Haus. Da kam eine Frau mit Insektengift. Da bin ich gerade noch entkommen. Es war sehr knapp. Und diese Metallringer heißen Autos.“



„Das war ja ein tolles Abenteuer, Knut“, sagte die Bienenkönigin.

„Ja, aber es geht noch weiter“, entgegnete die kleine Biene. „Am Ende auf dem Rückweg habe ich einen Hund getroffen. Der Hund dachte, ich wäre Käse und hat mich gejagt. Zum Glück hat mich eine andere Biene gerettet. Es war Lisa. Sie hat mich zur Seite gezogen. Dann sind wir zusammen zurückgegangen. Das wars.“

Völlig außer Atem stand jetzt die Biene Carsten hinter Knut. „Ich bin auch in ein Haus geflogen. Dann wurde ich fast erschlagen. Ich

habe mich erschrocken. Dann bin ich in einen Garten geflogen. Und da hat mich eine Katze gejagt. Dann habe ich eine Biene getroffen. Sie heißt Biene Maja. Es war toll.“

Mit einem breiten Grinsen kam Biene Emma am Flugloch an. „Mir ist heute eine Häsin begegnet und hat mir ihren Hasenbau gezeigt“, berichtete sie. „Am Eingang standen eine Lampe, ein kleiner Sessel und ein Teppich. Ihre Kinder waren lustig. Sie haben eine dreiköpfige Pyramide gemacht, und ein Hasenkind hat einen Salto geschlagen. Dann bin ich zu einer rosa Tulpe geflogen. Sie roch nach Erdbeere und schmeckte nach Heidelbeere.“



Dann bin ich einem Menschen namens Ella begegnet. Es war so heiß, dass ich fast gestorben bin, aber Ella ist gekommen und hat mich gerettet. Sie hat mich in den Schatten getragen und mir Wasser gegeben. Ich fühlte mich schwach. Aber mein erster Tag in der Welt war super aufregend.“

„Meiner auch“, sagte die Biene Ares, die fast unbemerkt am Flugloch gelandet war. „Ich hatte so viel Spaß. Es gibt so viel in der Natur: Bäume, Tiere, Pflanzen. Und die Blätter sind grün, und es gibt ganz viele Blumen. Ich würde in der Natur tanzen. Ich bin jetzt müde und

ich möchte wieder in den Bienenstock. Aber es war eine schöne Reise in der Natur.“

„Ich bin froh, dass du nichts Schlimmes erlebt hast“, sagte die Bienenkönigin.



„Na ja“, zögerte die kleine Biene. „Auf einmal kam ein Auto, und es fing an zu regnen. Dann fing es noch an zu gewittern. Auf einmal kamen Kinder, viele Kinder. Sie haben mich gesehen, rannten hinter mir her. Eines der Kinder hat mich gefangen. Ich habe Angst bekommen. Ich schoss meinen Stachel heraus und habe das Mädchen gestochen. Es ließ mich fallen. Ich bin schnell weggeflogen. Jetzt bin ich froh, im Bienenstock zu sein.“

„Oje. Da hattest du aber großes Glück. Oft überleben Bienen es nicht, wenn sie einen Menschen stechen.“ Ares sah wirklich erschöpft aus. „Du solltest dich ausruhen.“

Aufgebracht kam mit den letzten Sonnenstrahlen die Biene Nano zurück. Sie hatte jede Menge Nektar gesammelt.

„Ich arbeite den ganzen Tag und ich sehe niemand anderen arbeiten. Es reicht mir“, sagte sie wütend.

„Aber heute war für euch alle ein freier Tag“, sagte die Bienenkönigin.

„Du hast mir nix gesagt“, schrie Nano.

„Doch“, antwortet die Bienenkönigin. „Ich habe es dir gesagt, aber du hast nicht zugehört.“

Doch die Königin hatte Mitleid und schenkte Nano einen weiteren freien Tag, damit auch sie ein Abenteuer erleben konnte, wie die anderen Bienen.

# Anna und ihr Geheimnis

Von Emilia Jähne, Klasse 4



Ich war so aufgeregt. Nur noch ein paar Meter, dann würden wir an unserem neuen Zuhause ankommen. Ich konnte kaum noch stillsitzen. Als wir ankamen, sprang ich voller Freude aus dem Auto und rannte in den Vorgarten. Direkt nachdem mein Papa die Tür aufgesperrt hatte, lief ich in mein neues Zimmer.

„Anna, komm zurück, um deine Koffer zu holen“, rief meine Mama.

„Okay, Mama. Ich komme.“

Als ich meine Koffer hochgeschleppt hatte, war ich so erschöpft, dass ich sofort einschlief.

Am nächsten Tag war es auch schon Zeit, in die Schule zu gehen. Dort angekommen, war ich ein bisschen nervös, weil es ja mein erster Schultag war.

Plötzlich ertönte ein lautes Klingeln. Alle Kinder rannten schnell ins Schulgebäude. Also rannte ich schnell hinterher. Auf der Suche nach meiner Klasse sah ich ein Mädchen und fragte sie, wo die 4.2. ist, und sie antwortete: „Ich kann dir den Klassenraum zeigen. Ich bin nämlich auch in der 4.2.“

Wir gingen also zu unserer Klasse. Dort angekommen, fragte ich noch, wie das Mädchen heißt. Sie sagte, dass sie Lily heißt. Im Klassenraum suchte ich einen Platz. Da sah ich, dass Lily mir zuwinkte. Also setzte ich mich neben sie. Als der Lehrer reinkam, rief er mich auf und sagte, dass ich mich vorstellen soll. Ich sagte: „Ich heiße Anna. Aber meine Freunde nennen mich Anni. Ich bin neun Jahre alt.“

In der Pause sah ich, dass ein Junge ein Mädchen ärgerte. Ich versteckte mich hinter einer Hecke, um ihr heimlich zu helfen.

Ihr müsst nämlich wissen, dass ich eine Hexe bin.

Dann hexte ich: „Ene, mene knarren, du wirst jetzt erstarren.“

Und der Junge erstarrte. Nur kurz, aber so lange, dass das Mädchen weglaufen konnte.



Als ich mich umdrehte, sah ich Lily, die schockiert vor mir stand. Ich sagte ihr, dass ich eine Hexe bin und dass niemand etwas davon erfahren soll.

„Kein Problem“, sagte Lily nett. Ich war froh, dass sie mich nicht ausgeschlossen hat.

Lily fragte mich, ob sie nach der Schule mit zu mir nach Hause kommen könne. Ich sagte ihr, dass das ok ist.

Als die Schule vorbei war, warteten Lily und ich, bis alle weg waren. Als alle weg waren, hexte ich:

„Ehne mehne, dabause, teleportier' uns jetzt nach Hause.“

Plötzlich teleportierten wir uns vor meine Haustür. Dann klingelte ich.

Als meine Mama aufgemacht hatte, sprang mir direkt meine Katze auf den Arm. Dann wollte ich Lily meiner Katze vorstellen, aber das war gar nicht nötig. Mein Kater sprang von meinem Arm, stellte sich auf seine Hinterbeine und sprach höflich: „Hallo, ich bin Kater“.

Aber Lily stand nur verduzt da und stotterte: „Ei, eine sprechende Katze!“

Ich erklärte ihr, dass ich Kater verhext hatte, sodass er sprechen und auf zwei Beinen laufen kann. Lilly schluckte erst und fragte dann, ob wir in mein Zimmer können.

„Ja“, sagte ich.

Als wir beide in meinem Zimmer waren, fragte mich Lily, ob ich etwas für sie hexen kann. Als ich loslegen wollte, juckte meine Nase und ich wusste, wenn meine Nase juckt, dann stimmt irgendetwas nicht.

Ich ignorierte es einfach und hexte: „Ehne mehne Hähnchen, da steht ein Busch mit Quietscheentchen“.

Als wir den quietschenden Busch betrachteten, mussten wir beide lachen.



Nachdem wir uns wieder beruhigt hatten, fragte mich Lily noch, ob ich auch Geld hexen kann, und ich antwortete ihr, dass wir nicht alles hexen dürfen, weil es auch Regeln gibt.

Sie wurden früher von Hexen erstellt. Aber es gibt auch wilde Hexen, die sich nicht an die Regeln halten.

„Also kannst du nicht alles hexen?“, fragte Lily.

„Nein“, antwortete ich. „Wir können es. Aber wegen der Regeln dürfen wir es nicht.“

„Okay“, sagte Lily begreifend und fragte: „Kannst du uns dann vielleicht unsichtbar hexen?“

„Ja“, antwortete ich und hexte: „Ehne mehne pumlichbar, mach uns jetzt unsichtbar.“

Plötzlich waren wir unsichtbar, aber der Nachteil war, dass wir uns nicht mehr sehen konnten. Ich schrie: „Lily, wo bist du?“

Zu spät. Wir knallten zusammen. „Aua“, riefen wir beide.

Und ich hexte uns wieder sichtbar, bevor noch mehr Unfälle passieren würden.

Dann klingelte es, und ich rief: „Ich mache auf.“

Und ich rannte schnell an die Haustür. Als ich aufmachte, stand da ein Mann. Als Lily runterkam, rannte sie zu dem Mann und fiel ihm in die Arme. Lily stellte mich ihrem Papa vor und umgekehrt. Und dann sagte sie mir Tschüss und ging.

Als ich wieder in meinem Zimmer war, klopfte jemand gegen mein Fenster. Es war meine beste Freundin Mia, mit der ich gemeinsam auf die Hexenschule gehe.

Nachdem ich das Fenster aufgemacht hatte, kletterte sie zu mir herein und sagte, dass sie mich vermisst hat und dass ihr langweilig war, und dann fragte sie mich noch, ob wir zusammen ausfliegen wollen. Ich antwortete mit Nein.

Sie fragte: „Wieso?“

Ich erklärte ihr, dass niemand wissen soll, dass ich eine Hexe bin, weil ich Angst habe, dass sie mich dann ausschließen. Sie sagte, dass es okay ist, dass ich nicht ausfliegen möchte, und dass wir auch spazieren gehen können.

Als wir gerade gehen wollten, rief meine Mutter: „Anna.“

Als ich mich umdrehte und niemanden sah, stand plötzlich meine Mutter vor mir und fragte mich, wohin ich will.

„Spazieren mit Mia“, sagte ich.

„Na gut. Ihr dürft gehen. Unter einer Bedingung: dass ihr vor dem Abendessen wieder zurück seid“, sagte meine Mama.

„Okay“, antworteten wir und gingen in den Park.

Im Park setzten wir uns auf eine Bank und redeten. Als es dämerte, machten wir uns auf den Rückweg. Bei mir zu Hause angekommen, verabschiedete sich Mia und ging nach Hause.

Am nächsten Tag flog ich in die Schule. Aber nicht in die normale, sondern in die Hexenschule, weil ich samstags Hexenschule habe.

Nach der Schule flog ich nach Hause und war so in Gedanken, dass ich in einen Vogelschwarm flog. Zu Hause musste ich mich erst mal waschen. Ich hatte Vogeldreck und Federn in den Haaren.

„In einen Vogelschwarm geflogen. Kann der Tag noch schlimmer werden?“, sagte ich zu mir selbst.

Als Kater reinkam, versuchte er mich zu trösten und hüpfte auf meinen Schoß. Plötzlich musste ich anfangen zu weinen und vermisste mein altes Leben auf dem Land.

„Ich habe eine Idee“, sagte ich zu mir selbst.

„Welche?“, fragte Kater.

Ich sagte ihm, dass er es noch erfahren würde.

Als ich gerade meine Idee umsetzen wollte, da rief meine Mama: „Anna, komm runter. Es gibt leckerere Ameisensuppe zum Mittagessen.“

Als ich schweren Herzens runterkam und mich an den Tisch setzte, machte meine Mama mir eine große Portion auf den Teller. Weil ich Ameisensuppe nicht mag, hexte ich heimlich: „Ehne mehne, geschwinden, die Ameisensuppe soll verschwinden.“

Plötzlich verschwand meine Portion. Ich war so glücklich, dass die Suppe weg war, und lief in mein Zimmer, bevor meine Mama mich sehen konnte. Als ich flugbereit war, schnappte ich meinen Besen namens Blitz und hexte: „Ehne, mehne ditz, flieg jetzt los, Blitz.“

Plötzlich flog Blitz in schnellem Tempo los.

Als ich auf dem Land angekommen war, setzte ich mich auf eine Bank in einem großen Maisfeld und hexte: „Ehne, mehne, Micknick, ich wünsche mir ein Picknick.“ Plötzlich stand da ein leckeres Picknick mit Obst, Sandwiches, Gemüse, Wurst, Käse und Orangensaft. Nachdem ich mich sattgegessen hatte, flog ich wieder nach Hause.

Als ich dort ankam, dämmerte es auch schon, also legte ich mich hin und schlief sofort ein.

Am nächsten Tag kam ich fast zu spät zur Schule, weil ich verschlafen hatte. In der Pause fragte mich Lily, ob ich etwas für sie hexen könnte.

„Ja“, sagte ich. Jetzt kommts: Ich sollte Tim in eine Schnecke verwandeln. Ich dachte nur: Ich hab es ihr ja versprochen, also hexte ich: „Ehne, mehne, Decke, Tim wird jetzt zur Schnecke.“

Als ich den Spruch ausgesprochen hatte, verwandelte sich Tim in eine Schnecke, aber ich hexte ihn natürlich gleich wieder zurück.

Am nächsten Tag schrieben wir einen großen Leistungsnachweis. Und Lily wollte von mir, dass ich hexe, dass sie eine gute Note bekommt. Ich sagte ihr, dass das falsch ist, aber sie drohte mir: wenn ich nicht hexte, würde sie sonst mein Geheimnis ausplaudern.

Ich hexte: „Ehne mehne dote, Lily kriegt eine gute Note.“

Ich fühlte mich schlecht, weil ich Lily eine gute Note gehext hatte, aber was hätte ich sonst tun sollen?

Als die Schule vorbei war und ich auf dem Nachhauseweg war, überlegte ich, was Hexen für eine Konsequenz haben kann.

Als ich zu Hause angekommen war, rief meine Mama mich in die Küche und sagte, dass ich ihr helfen soll. Ich fragte sie, was es heute zum Mittagessen gibt, aber sie antwortete nur: „Wirst du schon sehen.“ Als wir mit dem Kochen fertig waren, wusste ich natürlich, was es geben würde: Kartoffeln mit Bratensoße und Buletten.

„Mir läuft das Wasser im Mund zusammen“, sagte ich zu mir selbst.

Nach dem Essen kam Kater ins Esszimmer und räumte den Tisch ab. Ich ging in mein Zimmer und machte meine Hausaufgaben. Irgendwann schlief ich ein.

Am nächsten Tag war Samstag. Ich hatte wieder Hexenschule. Also machte ich mich fertig. Dann hexte ich: „Ehne mehne litz, flieg jetzt los Blitz.“

Plötzlich flog Blitz los, aber dann fiel mir ein, dass ich Kater vergessen hatte. Deswegen hexte ich: „Ehne mehne domher, Kater komm jetzt her.“

Plötzlich stand Kater vor mir auf Blitz. Dann musste ich mich beeilen und bin trotzdem fast zu spät gekommen. Auf dem Rückweg fragte mich Kater, ob ich Lily mag.

Ich antwortete: „Ich mag sie, aber in letzter Zeit verhält sie sich komisch. Sie hat mir einmal sogar gedroht.“

Zuhause angekommen, schlief ich sofort ein.

Am nächsten Tag konnte ich ausschlafen, weil ja Sonntag war, mein Lieblingstag in der Woche.

Nach dem Aufstehen holte ich meine Schwimmsachen, rannte in den Garten und sprang in den Pool. Platsch. Es spritzte in alle Richtungen, auch in die Gesichter meiner Eltern. Aber statt zu schimpfen, lachten sie und sprangen auch in den Pool. Es platschte vier Mal so viel. Und dieses Mal wurde Kater nass, doch statt zu lachen, verzog er sich.

Irgendwann wurde das Wasser kälter und wir gingen aus dem Pool raus. Da hatte mein Papa die Idee zu grillen. Wir waren begeistert.

Ich hexte: „Ehne mehne, Dill, da steht jetzt ein Grill. Ehne, mehne dich, da ist jetzt ein Tisch“

Und meine Mama hexte noch: „Ehne Mehne, dalat, da steht jetzt ein leckerer Salat.“

Plötzlich standen vor uns ein Grill, ein Tisch und ein Salat. „Hm, lecker“, sagte ich, als mein Papa die Würstchen und Mais auf den Grill legte. Irgendwann kam Kater auch wieder aus seinem Versteck heraus, um sich ein Würstchen zu krallen.

Als das Essen fertig war, rief mein Papa nach mir. Es gab Würstchen, Mais, Kartoffelsalat und grünen Salat. Als ich pappsatt war, ging ich in mein Zimmer und legte mich schlafen.

Am nächsten Tag war es auch schon wieder Zeit, in die Schule zu gehen. Also machte ich mich fertig und ging in die Schule. Als ich Lily sah, machte ich einen großen Bogen um sie, sodass sie mich nicht sehen konnte. Ich hatte noch immer ein schlechtes Gefühl, weil

ich ihr eine gute Note gehext hatte. Als wir in der Klasse waren, fragte sie mich, ob ich hexen kann, dass sie Klassenbeste ist.

Aber ich antwortete ihr: „Nein, Lily. Das kann ich nicht.“

Da stellte sich Lily auf einen Tisch und schrie: „Anna ist eine Hexe. Im Ernst. Sie ist eine Hexe.“

Aber statt mich auszuschließen, lachten die anderen Kinder und sagten, dass das doch toll ist und dass sie damit kein Problem haben.

Ich war übergücklich und wir wurden eine schöne Klassengemeinschaft. Und von da an gab es keine Probleme mehr. Ich schämte mich auch nicht mehr dafür, dass ich eine Hexe bin. Und das ist leider auch schon das Ende meiner Geschichte.

# Die Erlebnisse der Abenteuerbiene

*Von Amir Ali, Klasse 3*

Ich fliege über die Autos, und auf einmal kommt ein großer Bus und rammt mich fast.



Ich habe Angst. Dann fliege ich schnell weg und lande auf einer Sonnenblume.

Auf einmal will ein Junge mich in der Hand halten. Ich fühle mich schnell und stark.

Dann steche ich ihn. Der Junge heult. Ich fühle mich gemein und schuldig. Ich habe gedacht, dass der Junge jetzt fliegen kann.

Dann fliege ich durch die schönen Blumen. Die Blumen haben die Farben Rot, Orange und Gelb, ein paar sind lila und weiß. Sie riechen nach Honig.

Der Tag gefällt mir sehr, weil ich ein Abenteuer erlebe.



# Irgendwie ein Grashüpfer

*Von Serena Prokupez, Klasse 4*

Es ist Zeit rauszugehen. Ich sehe Wolken und fliege mit meinen Freunden raus.

„Ich finde die Welt wunderschön, oder?“, sage ich.

„Ja“, sagt mein Freund Leo. „Es ist tatsächlich wunderschön.“

Leo und ich spielen draußen. Wir holen Nektar für die Bienenkönigin. Wir genießen den ganzen Tag. Der Tag ist der coolste für mich und meinen Freund.

Am nächsten Morgen ist Leo krank, sehr krank, und ich muss die ganze Arbeit allein machen. Ich habe richtig Angst, dass er stirbt. Und ich bin fix und fertig. Ich habe den ganzen Tag nur gearbeitet und gehe jetzt in mein Bett.

Am nächsten Morgen kommt eine Biene zu mir und sagt: „Lilli, dein Freund, es tut mir sehr leid, aber dein Freund ist gestorben. Er hat es nicht überlebt.“

Ich weine und sage: „Jetzt ist die tolle Zeit vorbei. Ich fühle mich innerlich zerstört.“

Ich fliege weg von dem Bienenstock. Ich will hier nicht mehr leben. Ich fliege los. Ich werde meine Familie vermissen.

Ich sehe Menschen. Was die wohl können? Die Menschen sind faul. Ich dachte, sie sind fleißiger.

Ich gehe in den Wald und sehe einen Grashüpfer. Wir sind Freunde. Ich will hier leben. Ich bin ein Grashüpfer geworden. Ich weiß nicht, wie es passiert ist, aber ich finde das toll. Ich bin viel fröhlicher hier. Ich lebe glücklich und zufrieden weiter.

# Die Insel der magischen Tiere

*Von Aurora Carlotta Cala (Text/Bilder) und Emilia Dräger (Textplanung/Bilder)*

## Kapitel 1: Aurora übernachtet bei Luna

Endlich ist es so weit. Ich übernachtete bei Luna. Wir freuen uns beide. Nachdem wir schon eingeschlafen waren, wachen wir beide plötzlich wieder auf. Luna steht auf und will was sagen. Aber im selben Moment stehe ich auch auf, und wir sagen zeitgleich: „Hast du das auch geträumt?“

Luna erzählt: „Ich habe geträumt, dass ein Pfeil nach oben gezeigt hat. Und eine Grille saß unten vorm Fenster. Draußen war Vollmond. Und es gab ein Portal in eine andere Welt.“

„Ja. Genauso war es bei mir.“

„Oh, oh“, sagt Luna.

Ich laufe zum Fenster.

„Aurora, warte. Ich gehe mit“, sagt Luna. „Was ist das für ein Geräusch?“

„Da sitzt eine Grille“, sage ich und bekomme eine Gänsehaut.

Zirp. Zirp.

„Es ist Vollmond – so wie im Traum. Und das ist die Grille“, sagt Luna. „Vielleicht ist das alles wahr. Wir müssen nach draußen und das Portal finden.“

„Nein“, antworte ich.

„Wieso nicht?“

„Weil ich Angst im Dunkeln habe.“

„Na und?“

Ich werde sauer: „Wenn es Nein heißt, heißt es Nein, und du hast mir nichts zu sagen.“

„Und wie ich das habe, Aurora“, sagt Luna.

„Kannst du mich jetzt mal in Ruhe lassen“, sage ich und lege mich wieder ins Bett. „Ich will weiterschlafen.“

„Nein, wir gehen jetzt raus“, sagt Luna. „Willst du denn gar nicht wissen, ob unser Traum wahr ist?“

„Aber wenn da Geister sind und uns auffressen ...“, flüstere ich.

„Ich habe keine Angst vor Geistern“, sagt Luna. „Ich gehe jetzt meine Wanderschuhe vom Dachboden holen. Kommst du mit?“

„Nein“, sage ich.

„Wieso nicht?“, will Luna wissen.

„Weil ich Angst vor Spinnen habe.“

Luna rollt die Augen: „Immer dasselbe Theater.“

„Da ist eine Spinne“, rufe ich laut aus. Luna zuckt zusammen. „Wo?“

„Vor deiner Nase.“

Luna schreit auf. So laut, dass die Spinne sofort an ihrem Faden hinaufklettert und sich vor uns versteckt.

Ich muss fast lachen. „Und du hast also keine Angst vor Spinnen? Klar. Das ist die größte Lüge der Welt.“

„Aurora, hör auf. Dachboden?“

„Nein“, sage ich bestimmt.

Luna grinst: „Ich habe dich veräppelt. Ich habe die Wanderschuhe schon gestern Abend geholt.“

„Ich hasse dich“, sage ich, aber Luna weiß, dass ich das nicht ernst meine.

Plötzlich ist das Zirpen ganz laut. Auf der Fensterbank sitzt die Grille und starrt zu uns ins Zimmer. Was, wenn der Traum doch wahr ist? Wenn es da draußen im Wald ein Portal in eine andere

Welt gibt? Einfach weiterschlafen und das alles vergessen oder es herausfinden?

Was soll ich bloß tun?

## Kapitel 2: Das Portal im Wald

„Ziehen wir uns an?“, fragt Luna. Sie kann ganz schön nerven.

„Na gut“, antworte ich.

Eine Viertelstunde später sind wir fertig angezogen, und jede von uns hat einen Rucksack mit ein bisschen Verpflegung auf dem Rücken.

Wir schleichen uns nach draußen und folgen der Grille in den Wald. Da ist die Höhle.

„Ich will da nicht rein.“

„Los, geh jetzt. Bitte“, sagt Luna.

Ich nehme all meinen Mut zusammen und betrete die Höhle hinter Luna.

„Was passiert hier, Aurora?“

„Weiß nicht“, antworte ich. „Luna, es ist so dunkel hier und es ist auch sehr, sehr kalt.“

„Ah, Hilfe“, rufe ich. Dann wird alles schwarz um mich herum.

## Kapitel 3: Noah

Als ich die Augen öffne, ist es stockdunkel.

„Wir sind entweder in der Zukunft oder in einer Welt, die es gar nicht gibt“, sage ich.

„Warte, da ist ein Schild.“

Auf dem Schild steht „Tareska“.

„Alle Bäume sehen gleich aus“, sagt Luna.

Das stimmt.

„Komm, wir gucken, was das da hinten ist“, sagt Luna und zeigt auf etwas Graues.



„Vielleicht ist es ein Einhorn“, sage ich. „Oder ein Drachen.“

Doch als wir näherkommen, erkennen wir es. Hinter den Bäumen steht eine Fabrik.

„Was ist denn *Noahs Fabrik*?“, wundert sich Luna. „Komm, wir gehen rein und finden es heraus, Aurora.“

„Ich glaube aber, die Fabrik ist zu“, bemerke ich.

Doch die Tür ist offen.

„Was steht da hinten?“, frage ich.

„Es ist ein Kind“, antwortet Luna. „Das ist bestimmt Noah. Darum steht auf der Fabrik *Noah*.“

„Was hat er da in der Hand?“, flüstert Luna.

„Weiß nicht.“

Doch dann erkenne ich es: „Ich weiß doch, was das ist. Ein Horn von einem Einhorn.“

„Wo ist das Einhorn ohne Horn?“, rufe ich.

„Sag ich nicht, ihr kleinen Kinder“, antwortet der Junge.

„Wir sind nicht klein“, beschwert sich Luna. „Wir sind beide schon 13.“

„Verschwindet von hier, Luna und Aurora“, sagt Noah.

„Warum weißt du unsere Namen?“

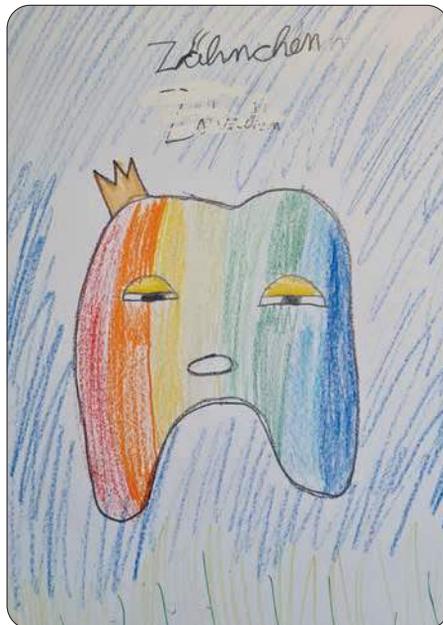
„Weil ihr es auf euren Oberteilen stehen habt.“

Ahh. Ja.

„Sag uns, wo das Einhorn ist.“

„Nein“, antwortet Noah. „Raus mit euch.“

Hinter uns schlägt er die Tür zu.



## Kapitel 4: Auf der Suche nach dem Einhorn

„Komm, wir gehen in den Wald und fragen jemanden, ob er das Einhorn gesehen hat“, schlage ich vor.

So machen wir es. Und treffen ein ganz besonderes Wesen.

„Oh, ich wollte euch nicht erschrecken. Ich bin Zähnchen.“



„Hast du zufällig ein Einhorn gesehen?“

„Nein, aber ich habe ein Pferd in diese Richtung galoppieren sehen!“

„Das ist bestimmt das Einhorn ohne Horn, Luna.“

„Das stimmt, Aurora.“

„Danke, Zähnchen. Willst du mit uns kommen?“

Und so machen wir uns zu dritt auf den Weg.

„Also, ich sehe hier nichts“, sagt Luna.

„Doch, da“, sage ich und zeige auf Hufabdrücke im Waldboden.

Wir gehen weiter und folgen den Hufspuren. Auf unserem Weg treffen wir einen Hasen mit sechs Ohren. Sein Name ist Häschen. Er kennt Zähnchen. Sie sind Freunde. Cool.



„Hast du ein Einhorn gesehen?“, frage ich.

„Nein, nur ein Pferd.“

„Ja, das ist das Einhorn“, sagt Luna.

Dann laufen wir weiter und fragen uns, warum Noah überhaupt das Horn braucht.

„Vielleicht ist es für seine Mutter“, sagt Zähnchen und vermutet, dass Noah aus dem Horn des Einhorns bestimmt Medizin für seine Mutter machen möchte.



Plötzlich vibriert der Boden unter unseren Füßen, und wir brechen ein. Wir landen unter Wasser.

Endlich sind wir wieder oben.

„Luna, ich glaube, ich sehe doppelt.“

„Ich auch.“

Vor uns steht ein Drache mit fünf Köpfen.



„Hallo“, hören wir die Drachenköpfe rufen. „Wir haben zwei Überraschungen für euch.“

„Welche sind das?“, frage ich.

Dann zeigt er uns zwei Drachen. Sie heißen Flower und Milo, und wir dürfen sogar auf ihnen fliegen.

Bevor wir aufsteigen, gibt er uns noch eine Karte von dieser magischen Insel namens Tareska.

## Kapitel 5: Viele magische Wesen

„Also habt ihr ein Einhorn gesehen?“, fragen wir die Drachen.

„Nein, leider nicht, aber ein Pferd,“ antwortet Milo.

„Das ist das Einhorn!“, sagen wir.

„Und wir haben noch kleine Wesen gesehen. Guckt mal, da sind sie!“, antworten die Drachen, und schon kommen die kleinen Wesen zu uns.

„Hallo!“ rufen sie.



„Wie heißt ihr?“, fragt Luna.

„Wir heißen Ponyo, Poka, Paja, Poj, Poki, Posi, Paj, Palo, Poko, Paki.“

„Ihr seid alle Geschwister?“, will ich wissen.

„Ja, klar“, antworten die kleinen Wesen.

„Wollt ihr alle mit uns kommen?“

„Oh ja!“, freuen sich die Wesen.

„Können wir auch mit?“, fragen die beiden Drachen.

„Ihr dürft auch mit“, sage ich.

Und Luna neben mir seufzt: „Ich hoffe, wir finden das Einhorn schnell!“

„Ja, das hoffen wir auch“, sagen alle.

„Eine Frage. Gibt es bei euch in Tareska Bäume, die sprechen?“, will ich wissen.



„Ja klar. Da steht einer. Er heißt Max“, sagen die Drachen.

„Hallo Max. Hast du das Einhorn gesehen?“, rufe ich dem Baum zu.

„Hallo. Nein, aber ein Pferd, das mir in die Rinde beißen wollte“, antwortet Max.

„Und wie bist du weggelaufen?“, fragen wir.

„Ich habe Beine.“

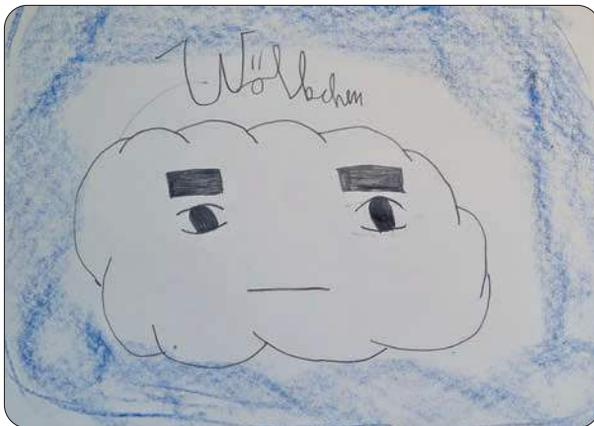
„Echt?“ Wir wundern uns.



„Willst du mit uns kommen?“, fragen wir ihn.

„Ja, bitte“, freut sich Max. „Darf mein Freund mit vier Flügeln mitkommen? Er heißt Vögelchen.“

Und so sind wir zwei Mädchen, ein Zähnchen, ein Häschen, ein Drache mit fünf Köpfen, zwei Drachen, ein Baum, ein Vögelchen und lauter kleine Wesen, die sich auf die Suche nach dem Einhorn machen.



Ich sage zu Luna: „Da oben ist eine Wolke, Luna. Mit Augen!“  
Wir gehen weiter. Und endlich sehen wir das Pferd.

## Kapitel 6: Die Rettung

Wir kommen zum Pferd. Um es herum ist alles voller Blumen. Das Pferd kommt zu uns. Es ist das Einhorn ohne Horn!

Wir haben eine Idee.

„Wir können einen Zoo für alle Tiere bauen, die wir gefunden haben“, schlage ich vor.

„Ja, klar!“, antworten alle.

Ich sage: „Dann müssen wir mal loslegen. An die Arbeit!“

„Stopp!“ Noah kommt, gibt uns das Horn und verschwindet im



Nichts.

Wir nähern das Horn an den Kopf vom Einhorn. Es sieht wie neu aus.

„Es bekommt Flügel“, sage ich. Es sieht so schön aus.

Und dann fangen wir an zu bauen. Nach fast zwei Stunden sind wir fertig. Der Zoo sieht sehr, sehr schön aus. Alle Tiere finden es auch schön.

Wir sind so traurig, uns von ihnen zu trennen, dass wir ganz vergessen haben, dass unsere Eltern zurückkommen.

Das Einhorn bringt uns zum Portal. Wir sahen Tareska das letzte Mal. Aber alle Tiere folgen uns zum Portal.

„Stopp! Wie heißt der Zoo denn?“, fragt das Einhorn.

„Ich hab's! Der Zauberer-Zoo“, sage ich.

„Das passt“, meint das Einhorn.

Wir stiegen vom Einhorn ab und sagen allen noch Tschüss. Sie sind auch alle sehr traurig.

„Ihr wisst ja, wo die Höhle mit dem Portal ist“, sagen die Drachen. „Dann könnt ihr doch nochmal kommen.“

„Ja, klar!“, rufen wir.

Wir gehen zum Portal. Es wirbelt um uns herum, und dann kommen wir vor Lunas Haus an.

Unsere Eltern sind noch nicht da. Als sie kommen, fragen sie, was wir getan haben.

Wir sagen: „Nichts Wichtiges.“

Unsere Eltern sagen uns, dass sie wieder gehen müssen. Also übernachtete ich wieder bei Luna. Als unsere Eltern gehen, laufen wir wieder zur Höhle und zum Portal.

Wir gehen ins Portal, und es wirbelt erneut um uns herum. Wir gehen in den Zoo, und alle stehen in ihrem Stall. Als sie uns sehen, springen sie alle vor Freude in die Luft.

# Quasselbiene Lillys Abenteuer

*Von Mia Diener, Klasse 4*

Ich stand auf, als der Hahn krächte. Da rief auch schon die Bienenkönigin: „Hopp hopp, arbeiten! Blumen aussuchen und los!“

Ich flog los, aber da sah ich Huhn Frieda, und sie rief: „Hallo, Lilly. Wie geht es dir?“

Also flog ich zu ihr hin und antwortete: „Hallo. Mir geht es gut. Und dir?“

„Gut, aber ich habe so einen Hunger. Kannst du mal durch das Fenster beim Bauern gucken und herausfinden, was es heute gibt?“

Natürlich tat ich ihr diesen Gefallen. „Es gibt Körner mit Mais und Salat.“

„Superlecker. Danke“, sagte Frieda.

Plötzlich hörte ich die Bienenkönigin rufen: „Kommt rein. Ihr hattet eine Stunde Zeit.“

Ich flog zurück in den Bienenstock.

„Macht euren Nektar in die Waben“, sagte die Königin.

Ich fühlte mich nicht gut: „Ähm, ich habe keinen Nektar.“

„Wie bitte, was?“, sagte die Königin. Dann schickte sie mich los, um wieder Nektar zu sammeln, und ich versprach ihr, dass ich nie wieder ohne Nektar zurückkommen würde.

Ich war gerade auf dem Weg zu den Obstbäumen, da kam Frieda um die Ecke und fragte mich, ob ich mit ihr ein Wettrennen machen will.

Ich zögerte: „Okay, aber nur eine Runde.“

Nachdem ich gewonnen hatte und wir noch ein bisschen gequaselt hatten, ging ich weiter, und da kam der Hund Balu und rief: „Lil-

ly, Lilly, guck mal. In den Ästen im Baum. Da ist irgendwo mein Lieblingsball. Ich brauche Hilfe.“

Ich sagte: „Okay. Gern.“ Ich fand ihn und zeigte ihn Balu.

Die Äste waren nicht so hoch. Balu konnte daran wackeln, und der Ball fiel herunter. Anschließend quasselten wir noch ein bisschen.

Danach traf ich einen Schmetterling, mit dem ich schon öfter nett geredet hatte, und rief: „Hallo.“

„Hallo“, antwortete der Schmetterling: „Weißt du, wo ich war? In einem Gewächshaus am anderen Ende des Dorfes. So toll.“

Anschließend begegnete ich noch einer Kuh auf der Weide und quasselte mit ihr.

Dann flog ich weiter, aber ich fand keine guten Blumen und auch nicht den Weg zu den Obstbäumen. Ohne Nektar flog ich zur Bienenkönigin zurück und sagte ihr Bescheid.

„Nicht im Ernst, Lilly.“

„Doch. Es tut mir leid“, antwortete ich.

„Wenn du das nächste Mal ohne Nektar zurückkommst, dann musst du das Volk verlassen“, sagte sie streng.

Traurig flog ich los und folgte einfach den anderen Bienen bis zu den Obstbäumen.

Plötzlich fing es an zu schneien. Mitten im Mai? Das konnte doch nicht wahr sein. Jetzt würden alle Blüten erfrieren. Was würde nur aus unserem Volk werden?

Die anderen Bienen riefen: „Komm mit, Lilly, es ist zu kalt. Wir müssen schnell zurück.“

Ich musste mit, aber ich wusste, dass ich Ärger bekommen würde. Alle flogen in den Bienenstock, aber ich wurde aufgehalten. Die Wächter fragten mich, ob ich Nektar dabei habe.

„Nein. Es tut mir schrecklich leid“, sagte ich.

Die Bienenkönigin kam und warf mich persönlich aus dem Bienenstock.

Danach ging ich zu den Hühnern, wo auch Frieda wohnt. Aber da war kein Platz mehr. Ich flog zu den Schweinen. Schwein Rosali versuchte mich aufzumuntern, nachdem ich ihr erzählt hatte, warum ich hier war. Rosali zeigte mit das Außengehege. Es war kalt. Ich guckte auf die Schlammputze. Da sprang ein Schwein hinein, und der Schlamm spritzte nur so und traf mich.

Schnell flog ich wieder rein. Rosali kam hinterher und zeigte mir, wo ich den Schlamm abwaschen konnte.

Plötzlich flog da ein Schmetterling vorbei, der mich an den anderen Schmetterling erinnerte, der mir von dem Gewächshaus erzählt hatte.

Plötzlich hatte ich eine Idee. Ich flog zum Bienenstock zurück. Als ich reingehen wollte, hielten mich die Wachen auf und sagten: „Was machst du denn schon wieder hier?“

„Ich muss rein zur Königin“, sagte ich aufgeregt. Ich ging rein, aber die Wachen gingen mir nach.

Als ich die Bienenkönigin fand, sagte ich aufgeregt: „Ich weiß von einem Gewächshaus in der Nähe.“

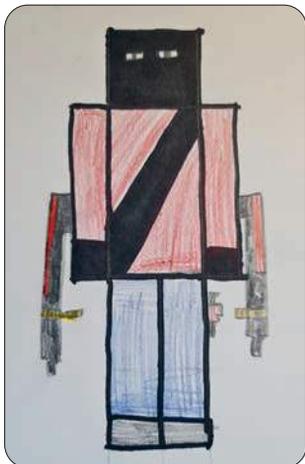
Sie sagte: „Dann hol dir die anderen Bienen.“

Kurze Zeit später waren wir da. Und das Gewächshaus war tatsächlich voller Blumen und blühender Gemüsepflanzen.

„Du bist wieder herzlich willkommen. Du hast unser Volk gerettet“, sagte die Bienenkönigin, und ich war überglücklich.

# Der Fluch des Spiels

Von Fynn Harig, und Can Temel, Klasse 3



## Kapitel 1 (von Can)

„Tschau, ich gehe einen Baum fällen“, sage ich.

„Ein guter Moment, um dein Haus zu sprengen“, sagt Fynnland. Wir spielen gerade zusammen *Minecraft*, jeder zu Hause an seinem Computer.

Fynnland hat Glück, dass ich ihn jetzt nicht mehr hören kann. Ich baue gerade einen Block ab.

Auf einmal: Bumm!

Ich drehe mich um, und auf einmal ist mein ganzes Haus weg.

„FFFFYNNLAND!“, rufe ich.

„Can, ausmachen habe ich gesagt. Nur 30 Minuten. Jetzt hast du

doch zwei Stunden gespielt! Du musst jetzt ins Bett“, schimpft meine Mutter.

Kaum hat sie die Tür zugemacht, sitze ich wieder am PC und räche mich an Fynn. Aber ich werde nicht sein Haus sprengen, ich werde sein ganzes Gebiet sprengen.

„Fynn, ausmachen! Ich habe doch gesagt, nur 20 Minuten, weil du schon 10 Minuten *Brawl Stars* gezockt hast. Du spielst jetzt seit zwei Stunden! Jetzt geh ins Bett!“, ruft Fynns Mama. Dann passiert etwas ganz Verrücktes.

## Kapitel 2 (von Fynn)

„Oh, nein. Was passiert hier?“, schreit Caniboy.

„Vielleicht wurden wir in das Spiel gezogen“, sagt Fynnland.

„Wir verändern uns“, ruft Caniboy. „Wo sind wir?“

„Wir sind im Spiel drinnen“, sagt Fynnland.

„Lass uns doch als Erstes einmal umgucken“, sagt Caniboy.

„Da vorne sind Bäume“, sagt Fynnland.

„Und ganz viel Stein“, sagt Caniboy.

„Kommst du? Lass uns ein Wettrennen machen“, sagt Fynnland.

„Wer als Letzter da ist, ist ein Faultier“, ruft Caniboy.

## Kapitel 3: Waffen craften

„Lass uns doch auf 3 loslegen. 1-2-3, go“, sagt Fynnland.

„Ja, juhu, ich habe gewonnen“, ruft Caniboy.

„O nein. Ich habe verloren“, sagt Fynnland.

„Fynnland ist ein Faultier. Haha, Fynnland ist ein Faultier“, sagt Caniboy.

„Hey, Caniboy, hör mal auf“, sagt Fynnland.

„Lass uns doch die zwei Bäume abbauen. Dann mal los“, sagt Caniboy.

„Ich habe meinen Baum schon abgebaut und ich werde mir als Erstes mal eine Werkbank bauen. Und das Erste, das ich mir craftete, ist eine Axt“, sagt Fynnland. „Und was craftest du dir?“

„Ich mache mir als Erstes auch eine Axt“, sagt Caniboy. „Fynnland, was mir gerade auffällt: Es wird dunkel.“

## Kapitel 4: Am nächsten Morgen

„Oha, ich war die ganze Nacht wach“, sagt Caniboy.

„Ich auch“, sagt Fynnland.

„Lass uns doch als Erstes nach einem Dorf suchen“, sagt Caniboy. Dann gehen die zwei los. Dann sehen sie ein Dorf.

„Wir sind da. Lass uns umgucken“, schlägt Caniboy vor. Und die beiden durchsuchen die Villiger-Häuser und gehen dann in die Schmiede.



„Hey Caniboy. Ich habe was gefunden“, ruft Fynnland zwei Minuten später. „Smaragde und zwei Schwerter.“

„Du hast niemals Smaragde und zwei Schwerter gefunden“, sagt Caniboy ungläubig, als es schon wieder dunkel wird.

Tag und Nacht sind hier viel kürzer als im echten Leben. Die beiden suchen sich ein Haus, in dem kein Villiger ist, und legen sich schlafen.

## Kapitel 5: Am nächsten Morgen

„Guten Morgen, hast du gut geschlafen?“, fragt Fynnland.

„Nein, ich war fast die ganze Nacht wach“, sagt Caniboy.

„Du warst niemals die ganze Nacht wach“, sagt Fynnland.

„Ich habe die halbe Nacht gesagt“, antwortet Caniboy genervt.

„Ja, ich habe mich versprochen“, sagt Fynnland.

„Fynnland, hör am besten auf, die ganze Zeit zu reden“, sagt Caniboy. „Lass uns jetzt lieber nach einem anderen Dorf suchen.“

## Kapitel 6: Die Aufgabe von Endmen

„Caniboy, was denkst du? Vielleicht treffen wir Endmen“, sagt Fynnland. „Sonst, wenn wir zusammenspielen, gibt der uns ja immer Aufträge. Vielleicht auch heute?“

„Guck mal, da vorne steht ja er schon“, sagt Caniboy. Und tatsächlich. Unter einem Baum steht Endmen.

„Halt, ihr zwei, bleibt mal hier“, sagt er.

„Ja, was ist denn?“, fragen Fynnland und Caniboy zeitgleich.

„Ich muss euch noch eine Aufgabe geben. Und die Aufgabe lautet: Ihr braucht Rüstungen. Diamantrüstungen müssten ausreichen“, sagt Endmen.

„Ja, wir werden uns Diamantrüstungen holen, gell, Caniboy“, sagt Fynnland.

„Fynn, wo bist du?“, hört Fynnland plötzlich eine Stimme, die er gut kennt. Sie klingt weit weg.

„Mama, hier bin ich“, ruft er aus dem Spiel heraus in sein Kinderzimmer. Aber sie kann ihn durch die Kopfhörer, die auf dem Stuhl liegen, nicht hören.

„Wahrscheinlich ist er gerade mit dem Hund raus“, sagt Fynns Mutter Katja und verlässt das Zimmer.

## Kapitel 7: Eine halbe Stunde später

„Es wird langsam dunkel, und es ist noch immer kein Dorf in Sicht“, sagt Caniboy beängstigt.

„Ach, Caniboy. Du hast einfach viel zu viel Angst.“

„Da vorne ist eine Höhle“, ruft Caniboy.

„Nicht so laut. Ich stehe direkt neben dir“, sagt Fynnland und rollt mit den Augen.

Zwei Minuten später.

„Ich sehe hier nur Stein“, motzt Fynnland. „Lass uns doch runter in die Erde bauen.“

„Aber Fynnland, wir könnten in eine *Ancient City* stürzen und der Warden könnte uns töten“, sagt Caniboy.

„Ach, Caniboy, du bist einfach viel zu ängstlich“, sagt Fynnland enttäuscht und geht zum Höhleneingang.

„Nein, tu das nicht“, bittet Caniboy.

„Ich werde mir den Weg mit Fackeln erleuchten“, sagt Fynnland.  
Dann geht er weiter in die Höhle rein.

„Kommst du, Caniboy?“, sagt Fynnland.

„Ja, Okay.“

„Mann, ich sehe hier nur Stein. Ich baue mich gleich mal runter“,  
sagt Fynnland.

„Nein. Tu das nicht. Denk daran, was ich gesagt habe. Wir könn-  
ten in eine Ancient City fallen“, sagt Caniboy.

„Ach nein, Caniboy, du hast, wie gesagt, einfach zu viel Angst.  
Und ich baue mich jetzt runter.“

„Na gut“, sagt Caniboy. „Aber sag nachher nicht, ich hätte dich  
nicht gewarnt.“

## **Kapitel 8: 40 Blöcke später**

„Ahhh! Wo fallen wir hin?“, ruft Fynnland.

„Ich habe nur noch ein halbes Herz, und du?“, sagt Caniboy.

„Ich habe noch 5 Herzen“, sagt Fynnland.

„Hä? Wie geht das denn?“, fragt Caniboy.

„Weiß ich auch nicht, aber jetzt weiß ich, wo wir sind. In einer  
Ancient City“, sagt Fynnland.

„Pass lieber auf, du könntest den Warden heraufbeschwören“, sagt  
Caniboy.

„Ich glaube, es ist schon zu spät“, sagt Fynnland.

## **Kapitel 9: Als die 10 Warden spawnen**

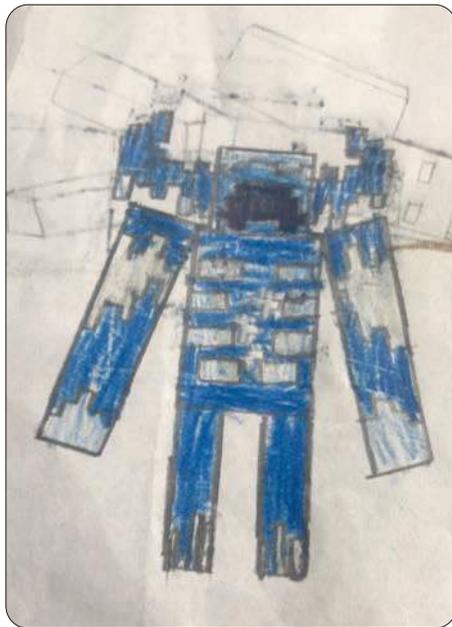
„Los, wir müssen uns verstecken“, sagt Caniboy.

„Okay. Ich sehe da hinten eine Kiste. Lass uns mal gucken, was da drinnen ist“, sagt Fynnland.

„Nein. Nicht wahr. Zwei Holzschwerter mit 2.000 Attack-Damage. Und ein Warden hat nur 30 Leben“, sagt Caniboy.

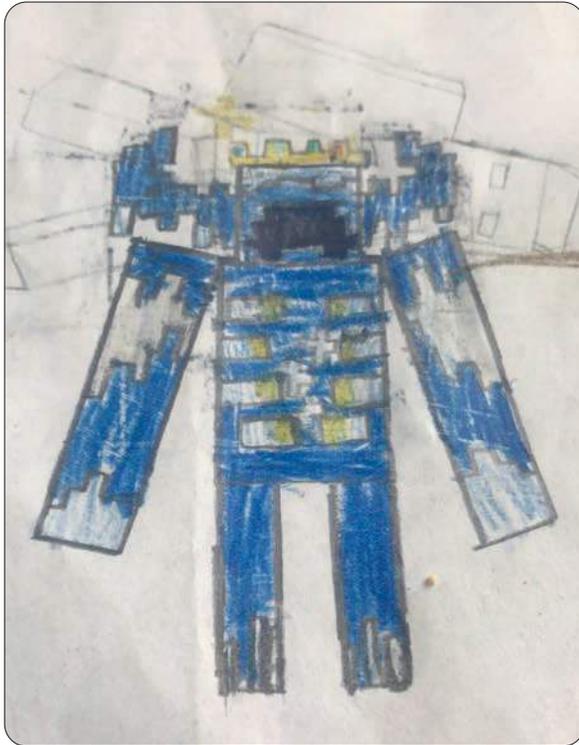
„Los, lass uns die 10 Warden fertigmachen“, sagt Fynnland.

Die beiden kämpfen. Währenddessen hätte ein Warden sie beinahe mit einem Schlag getötet.



Aber Fynnland und Caniboy schlagen gleichzeitig zu, und der Warden ist down. Nach einer Minute ist nur noch einer übrig.

„Ich sehe was. Ist das nicht *Entiten 303*? Jetzt ist er wieder verschwunden. Ach, egal. Lass uns den letzten Warden besiegen“, sagt Fynnland, und sie greifen an.



Danach finden sie ein Portal und gehen hinein. Es führt zurück zum Dorf. Die Häuser brennen, ein riesiger Krater ist zu sehen. Es liegen tote Villiger am Boden. Ihre Geister schweben über ihnen. Überall sind Spinnennetze.

„Wieso ist das Dorf zerstört?“, fragt Caniboy traurig. „Das war bestimmt Entiten 303.“

„Da vorne ist noch ein anderes Portal in Schwertform“, sagt Fynnland. „Lass und dort hineingehen. Vielleicht können wir andere im Dorf retten, wenn wir Entiten besiegen.“

„Auf 3“, sagt Caniboy. „1,2,3 und los.“

## Kapitel 10: Der Kampf gegen Entiten 303

„Wo sind wir?“, fragt Caniboy verängstigt, als wir auf einem Schlachtfeld landen, über dem Geister schweben.

Auf einer schwarzen schwebenden Plattform sitzt Entiten 303 auf seinem Thron.



„Da ist er“, sagt Fynnland, ebenfalls verängstigt.

„Lasst den Kampf beginnen“, sagt Entiten 303. „Aber ich will nicht unfair sein. Ich habe euch während der Reise beobachtet. Der Kampf gegen die 10 Warden hat wohl nicht so gut geklappt. Beinahe hättet ihr es nicht geschafft. Und jetzt gebe ich euch die Rüstungen und ein Schwert und zwei Goldäpfel.“

„Diamantrüstungen und zwei Netherit-Schwerter und dann auch noch zwei goldene Äpfel“, sagt Fynnland erstaunt.

„Los jetzt, auf ihn mit Gebrüll“, ruft Caniboy.

## Kapitel 11: Eine Stunde später

„Wir können es nicht schaffen“, sagt Fynnland erschöpft.

Und auf einmal hören die zwei eine körperlose Stimme aus dem Nichts.

„Ihr könnt es schaffen. Ihr habt die 10 Warden besiegt und ihr habt es bis hierhin geschafft. Ihr müsst nur an euch glauben“, sagt die körperlose Stimme und verschwindet.

„Stimmt. Lass uns neu anfangen“, sagt Fynnland ermutigt.

„Ja. Lass uns auf 3 zusammen angreifen. 1,2,3 und auf ihn mit Gebrüll!“, schreit Caniboy ermutigt.

„Ahhh!“, ruft Entiten 303, weil die beiden ihn mit ihren Holzschwertern attackieren. Damit können sie ihn besiegen.

„Wir haben gewonnen“, rufen Fynnland und Caniboy.

Plötzlich fängt es an zu regnen, ein Wirbelsturm kommt auf. Blitze und Donner. Zwei Blitze treffen die beiden, und auf einmal wird alles schwarz.

## Kapitel 12: Der Sieg gegen Entiten 303

„Sieg gegen Entiten 303“, steht auf dem Bildschirm, als Fynn und Can zurück an ihren Computern sitzen. Sie sind wieder in ihren Kinderzimmern, als wäre nichts passiert.

„Na endlich, wir sind draußen“, freuen sich Fynnland und Caniboy.

„Da bist du ja“, sagt Fynns Mama, die den Kopf durch die Tür streckt. „Jetzt aber nichts wie ab ins Bett.“

Caniboy heißt im echten Leben Can, und Fynnland heißt Fynn.

*Buch mit weiteren Abenteuern folgt.*



## Werde nett zu deinen Freunden

*Von Sidra Alkahwaldeh, Klasse 4*

Ich bin Lilly. Mein Spitzname ist Lo. Ich bin 13 Jahre alt und 1,53 Meter groß. Meine Augenfarbe ist braun, meine Haarfarbe schwarz.



Ich bin nett, hilfsbereit und schlau. Ich habe eine Schwester. Wir verstehen uns normal, manchmal streiten wir uns und manchmal nicht.

Meine Eltern leben zusammen, und ich verstehe mich gut mit ihnen. Mein Haustier ist eine Katze, mein Hobby Zeichnen. Ich besuche die 8. Klasse, und mein Lieblingsfach ist Mathe, mein Hassfach Musik.

Ich habe eine beste Freundin, sie ist nett und schlau, und sie ärgert die Menschen, die mich ärgern.

Meine Lieblingstiere sind Vögel. Mein Lieblingsessen ist Burger, ich hasse Salat, und meine Liebingsseisorte ist Schokolade. Ich glau-

be nicht an Geister, aber ich glaube an Wunder, und mein großes Geheimnis ist, dass ich mal einen Schulverweis bekommen habe.

Zurzeit geht es mir nicht so gut, weil ich krank bin. Ich habe eine seltene Herzkrankheit. Dazu kommt, dass ich nach Italien fliegen muss, um mich zu erholen. Und ich hasse Fliegen.

An einem Morgen kam meine Mutter zu mir und sagte: „Lilly, du musst fliegen.“

„Ich kann nicht, weil ich Angst vor Flugzeugen habe. Das weißt du doch“, antwortete ich.

„Ja, ich weiß“, sagte meine Mutter. „Aber wenn du nicht nach Italien fliegst, dann verschlechtert sich deine Gesundheit. Dein Vater und ich möchten dir doch nur helfen.“

„Ja. Ich weiß“, antwortete ich und machte mich traurig auf den Weg in die Schule.



Dort traf ich meine beste Freundin Samira. Es war so schön, sie zu sehen.

Als wir uns begrüßten, kamen zwei Mädchen vorbei, die früher mal unsere Freundinnen waren, aber jetzt unsere Feindinnen sind: Liana und Sira.



„Aha“, sagten sie. „Da sind ja die dümmsten Mädchen auf der Schule.“ Dann lachten sie.

Samira war wütend und konnte das nicht mehr anhalten. „Ihr seid zwei dumme Kühe. Warum nervt ihr uns? Das reicht. Lasst uns bitte einfach in Ruhe.“

Da sagte Liana: „Oh, guck mal. Wer redet hier?“

Erst war ich sauer, doch dann musste ich weinen. „Bitte, wenn ihr nett seid, lasst uns in Ruhe.“

Alle Schüler um uns herum guckten uns an und flüsterten. Ich flüchtete mit Samira ins Klassenzimmer. Meine Lehrerin, Frau Trapp, sah, dass ich weinte und fragte: „Warum weinst du?“

Ich erzählte ihr, was Sira und Liana gemacht und gesagt hatten. Frau Trapp rief die beiden zu sich, und sie bekamen mächtig Ärger.

Was keiner weiß: Danach ist Samira zu unseren Feindinnen gegangen und hat sie geschlagen.

Anschließend gingen wir beide nach Hause. Ich habe so viel Kopfschmerzen bekommen und ich konnte nicht so gut laufen. Die Schmerzen wurden schlimmer, und plötzlich wurde mir schwarz vor Augen.

Als ich nach fünf Tagen wach wurde, erfuhr ich, dass ich im Koma gelegen hatte. Der Arzt sagte meinen Eltern: „Wenn Sie nicht mit ihr die Spezialklinik nach Italien fliegen, dann stirbt sie.“



Meine Eltern erzählten mir davon, und wir weinten alle.

Ich erzählte Samira, Sira und Liana davon: „Ich muss in ein anderes Land umziehen. Ich komme erst in zwei Jahren wieder, vielleicht auch erst in fünf Jahren.“

Auch meine Feindinnen sagten: „Das tut uns leid.“ Wir alle weinten, und von da an waren wir wieder Freundinnen.

Jetzt ist es so weit. Mein Vater kommt mich abholen. Bevor ich gehe, fahre ich noch einmal in meine Lieblingsschule, um mich zu verabschieden.

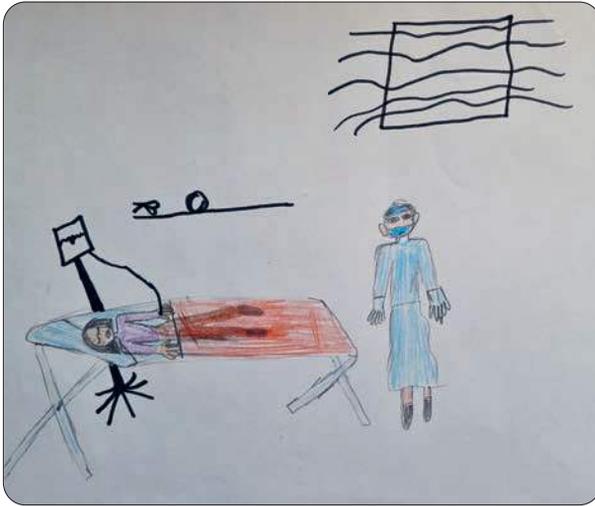


Zwei Stunden später steigen mein Vater, meine Mutter, meine Schwester Karia und ich in ein Flugzeug. Ich schließe meine Augen und bin nach zwei Minuten eingeschlafen.



Einen Tag später sind wir in Italien. Wir suchen ein Haus und finden auch eins, das wir kaufen. Dann komme ich ins Krankenhaus.

Dort werde ich wegen meiner Krankheit behandelt. Ich bin nach



einem Tag fertig, gehe nach Hause und wohne mit meiner Familie in unserem neuen Haus.

In fünf Wochen ist mein Geburtstag. Ich bin ganz traurig, weil ich zwar mit meiner Familie, aber ohne meine Freundinnen feiern muss. Mein Vater kauft mir sogar einen Laptop, damit ich nicht so traurig bin.

Zwei Tage später kommt ein Brief von meinen Freundinnen. Ich freue mich sehr und lese ihn. Darin steht:

*„Hallo, liebe Lilly, wir sind Liana, Samira und Sira. Wir möchten dir sagen, dass wir dich sehr vermissen. Wir haben unsere Eltern gefragt, ob wir zu dir kommen dürfen. Aber unsere Eltern haben gesagt, wir dürfen nicht. Sie haben sehr viel Angst um uns. Sorry.“*

Ich bin ganz traurig, aber ich freue mich auch, weil sie mir einen Brief geschrieben haben. Ich schreibe ihnen auch einen Brief, der morgen in Deutschland ankommen wird. Darin steht:

*„Hallo, liebe Freundinnen, ich bin Lilly. In fünf Wochen ist mein Geburtstag. Ich weiß, dass ihr nicht kommen könnt, weil ihr nicht*

*dürft. Schade. Wie geht es in der Schule? Ärgert euch jemand? Oder kriegt ihr schlechte Noten? Ich hoffe, ihr seid gute Freundinnen füreinander. Jetzt bin ich fertig, Mädchen. Bye. Große Liebe, Lilly.“*

Fünf Wochen später ist mein Geburtstag.

Auf einmal klopft es. Ich gehe, um die Tür zu öffnen. Da sehe ich Sira, Liana und Samira mit ihren Eltern.

Ich weine und lache. Es ist der beste Tag, den ich je erlebt habe. Ich kann es nicht glauben, dass meine Freundinnen mit mir feiern.

Ich sage: „Kommt rein.“

Sie sagen: „Okay.“

Nach dem Essen gehen wir zur Kinderwelt und spielen viele Spiele. Dann gehen wir Eis kaufen und machen viele Sachen. Dann gehen wir nach Hause.

Weil sie ja kein Haus in Italien haben, frage ich: „Wo geht ihr jetzt hin?“

Dann fragen sie ihre Eltern, ob sie nur heute bei mir schlafen dürfen. Die Eltern erlauben es.

„Kommt mit in mein Zimmer. Dort reden wir und schlafen“, sage ich.

Nachdem wir eingeschlafen sind, kommt Sira und erschreckt uns. Dann haben wir Sira aus Spaß einen kleinen Klaps gegeben, weil sie uns erschreckt hat.

Am anderen Tag kaufen alle drei Familien ein Haus. Liana und Samira wohnen fast neben mir. Sira wohnt weiter weg. Aber das ist normal.

Jetzt sind sie auch in meiner Schule gemeldet. Wir sehen uns jetzt immer in der Schule oder bei mir zu Hause, und manchmal schlafen sie auch bei mir.

So endet meine Geschichte, und ich freue mich, dass ich meine Freundinnen jetzt immer treffe.

# Biene Lenas Reise

Von Katarina Babenko, Klasse 4



Es war ein heißer Sommertag. Ich war im Wald unterwegs. Überall lag Müll herum. Ich flog zum Fluss. Dort kroch eine Schnecke mit Namen Kaja am Ufer.

Sie fragte mich: „Wie heißt du?“

Ich wollte antworten, aber dann ist ein Bär gekommen und hat gesagt: „Ich heiße Max. Sollen wir beste Freunde sein? Bist du neu hier? Diese Schnecke ist echt langsam. Sie kann dir den Wald nicht zeigen.“

Dann bin ich mit Max geflogen.

Max sagte: „Ich bin der Größte hier. Alle haben Angst vor mir.“

Und Max zeigte mir den Wald. Er hat mir jedes Tier gezeigt, und alle Tiere haben Angst vor ihm. Ich aber will nicht, dass alle Tiere Angst vor mir haben. Aber Max hat für mich sein Bestes gegeben und gemacht.

Dann haben wir noch einmal die blöde Schnecke getroffen. Und dann haben wir uns über Kaja lustig gemacht.

Dann bin ich zu Max nach Hause geflogen.

Ich habe Max vertraut, aber dann hat er mich in einem Glas gefangen und gesagt: „Du musst jetzt wählen. Du zeigst mir den Bienenstock, oder ich töte dich! Ich will Honig!“

„Ist das dein Ernst?“, fragte ich. „Freunde machen so etwas nicht.“

Wütend warf Max einen Stuhl gegen die Wand. Ich hatte Angst! Ich will Max stechen, bin aber eingesperrt.

Max holt mich aus dem Glas und schreit: „Du musst schnell entscheiden, oder du bleibst hier, bis zum letzten Tag deines Lebens.“

Ich war so wütend, dass ich Max trotzdem gestochen habe. Da hat er geschrien, mich wieder eingesperrt und ist weggelaufen.

Das ist der zweite Tag, an dem ich in dem Glas eingesperrt bin. Ich will frei sein wie ein Vogel!

Ich bin wütend!

Plötzlich kriecht Kaja die Schnecke zu mir. Ich frage, warum sie gekommen ist.

Sie sagt: „Ich habe die Spuren von dem Bären gesehen und habe euch verfolgt. Denn ich habe gedacht, dass der Bär was Schlechtes mit dir macht. Beweg dich nicht, ich mache dich frei.“

Ich habe mich entschuldigt, dass ich so frech, unfair und böse war. „Es tut mir leid!“

Max der Bär hatte jetzt so viel Angst vor Bienen, dass er weggelaufen ist, und wir haben ihn nie wieder gesehen.

# Die Hunterprüfung

*Von Salma Alwadi, Klasse 4*

Levin war am Schlafen, bis er ein Geräusch hörte. Es war ein Mann, der Flyer für eine Hunterprüfung verteilte.

Die Hunterprüfung war der größte Traum von Levin. Levin wollte schon immer ein Hunter sein, genauso wie sein Vater, weil sein Vater sein Vorbild war.

Sein Vater hatte ihn nach seiner Geburt verlassen, nachdem seine Mutter gestorben war. Levin lebte bei seiner Oma.

Levin sagte sich, dass er alt genug war, um es anzunehmen. Die Hunterprüfung gab es sowieso nur einmal alle zwei Jahre.

Levin ging zu seiner Oma und sagte: „Oma, ich bin schon alt genug, ich werde dieses Mal die Hunterprüfung annehmen!“

Seine Oma war dagegen!

Er war sehr sauer. Deswegen ging er trotzdem zu dem Mann.

Levin fragte den Mann: „Kann ich bitte einen Flyer haben? Ich möchte ein Hunter werden.“

Der Mann lachte ihn aus und sagte: „Junger Herr, du musst mindestens 12 Jahre alt sein!“

Levin antwortete frech: „Ich bin schon 12!“

Der Mann sagte: „Hier, nimm, und sei nicht so frech, so kommst du nicht weiter.“

Levin kehrte mit dem Flyer wieder nach Hause zurück.

Um 21 Uhr schlich sich Levin zum Fenster und kletterte hindurch nach draußen.

Er hatte einen Brief für seine Oma hinterlassen. In dem Brief stand:

*„Liebe Oma, ich kann leider nicht auf dich hören. Ich möchte meine eigene Welt beginnen und die Hunterprüfung annehmen. Ich komme wieder zurück, wenn ich die Prüfung bestanden habe.“*

Levin stieg in ein Boot, in das alle Leute, die ein Hunter sein wollten, steigen.

Der Kapitän war ein wenig unheimlich. Aber dann wurde allen schlecht, außer Levin, einem Mädchen und einem Mann.

Das Mädchen war geschätzt 19 Jahre alt, und der Mann 23 Jahre alt. Sie hießen Mikel und Salma.

Allen anderen war schlecht, weil das Boot in den wilden Wellen schwankte. Levin war der Einzige, der sich um die Anderen kümmerte, auch um einen älteren Mann.

Aber das hatte keinen Sinn, denn plötzlich war unter dem Boot ein riesiger grauer Wal, der das Boot auf seinen Rücken nahm, sodass das Boot das Blasloch verschloss. Auf dem Rücken des Wals war es richtig rutschig, sodass das Boot wie auf einer Rutsche herunterglitt.

Der Kapitän lachte vor Freude. Er war unheimlich!

Auf der Insel angekommen durften nur Levin, Salma und Mikel aus dem Boot aussteigen, denn die anderen waren viel zu schwach und sollten es beim nächsten Mal wieder probieren.

Um den Weg zur Hunterprüfung zu finden, fragte Levin viele Leute. Aber keiner wusste, wovon sie sprachen. Mikel war zu faul zum Helfen und setzte sich auf den Boden.

Dann schrie Salma laut: „Seid ihr dumm oder so? Ich habe doch eine Karte, die uns zum Talweg führt.“

Mit Hilfe der Karte fanden sie den Weg. Doch was sie nicht wussten, war, dass sie jemand verfolgte. Nur Levin hatte ein Gefühl, dass da jemand hinter ihnen her war.

Plötzlich trafen sie eine alte Frau, die ihnen den Weg versperrte. Sie sagte: „Ihr müsst mir nur eine Frage beantworten.“

Levin, Mikel und Salma beantworteten die Frage richtig. Dann konnten sie sich auf den Weg machen, doch der Wald war gesperrt, sodass sie nicht hineinkommen konnten.

Levin gab nicht auf, er kletterte über die Absperrgitter, dann folgten ihm Salma und Mikel. Sie hatten irgendwie das Gefühl, dass sie beobachtet wurden.

Auf einmal sahen sie zwischen den Büschen scharlachrote Augen. Sie hatten sich erschreckt, bis jemand aus den Büschen kam und sagte: „Hilfe! Ihr müsst mir helfen, ich wurde von Werwölfen attackiert!“



Ohne nachzudenken streckte Levin schnell seine Hand aus und fragte, ob der Mann sich bewegen könne.

Auf einmal wurden die Augen des Mannes scharlachrot, und er wurde immer kleiner und grauer, bis er wie ein Werwolf aussah. Alle erschreckten sich und liefen weg.

Levin stoppte kurz und sagte: „Aber wir wollen doch Hunter sein, also müssen wir ihm begegnen.“

Alle nahmen ihre Waffen raus und sprangen auf ihn.

Der Werwolf gab auf und sagte: „Folgt mir. Ich zeige euch den Weg.“

Sie folgten ihm. Und es gab tatsächlich einen Weg. Sie guckten sich um und sahen einen langen, komischen Mann mit sehr vielen Leuten hinter sich.

Er sagte: „Kommt her. Ich muss euch erklären, warum ihr hier seid. Um weiterzukommen, muss ich euch schrumpfen lassen. Damit ihr diese Prüfung besteht.“

Levin fragte laut: „Warte. Ist das hier schon die Hunterprüfung?“

Der mysteriöse Mann sagte: „Ich meinte, damit ihr bei der Hunterprüfung ankommt. Dafür müsst ihr diesen Zaubertrank trinken.“

„Warum sollten wir dir vertrauen?“, riefen sie.

Der Mann erklärte: „Es gibt hier winzig kleine Wesen, die du mit dem bloßen Auge nicht sehen kannst. Wenn du dich kratzt und sie in deinen Körper gelangen, dann stirbst du. Deshalb möchte ich, dass ihr geschrumpft seid. Damit ihr sie auch sehen könnt. Ihr werdet wieder eure normale Größe bekommen, wenn ihr am Ende des Weges einen magischen Keks esst.“

Alle tranken den Trank. Es lief alles wie im Videospiel, bis bei einem „Game Over“ stand. Er hatte nicht aufgepasst und war in ein gefährliches Spinnennest gefallen. Er starb direkt.

Alle waren schockiert und hatten Angst. Ab diesem Moment waren alle vorsichtig. Mikel war fast gestorben, aber weil es wie ein Videospiel war, gab es Heilmittel. Danach aßen alle den Keks und nahmen wieder ihre normale Größe an.

Jetzt mussten sie nur noch einen giftigen See überqueren, um zu einer anderen Insel zu kommen.

Dort war schon das Ziel. Sie hatten erst keine Idee, wie sie das machen sollten, aber dann hatte Levin eine Idee. Sie bauten ein Boot aus Stöcken und Spinnweben. Ihr fragt euch bestimmt, wie man aus

Spinnweben etwas zusammenbauen kann? Aber die Fäden der Spinnen aus dieser Welt können alles zusammenhalten. Mit diesem Boot kamen sie auf der anderen Insel an.

Der mysteriöse Mann sagte laut: „Herzlichen Glückwunsch an alle, die es bis hierhin geschafft haben. Ich verrate euch was. Die ganze Zeit über war das schon die Hunterprüfung. Ihr wart alle großartig.“

„Ich möchte dir auch etwas verraten“, sagte plötzlich ein Mann zu Levin. „Ich bin dein Vater. Ich hab dich die ganze Zeit beobachtet. Erinnerst du dich noch an den Mann, der euch verfolgt hat? Das war ich. Ich hab mich die ganze Zeit verkleidet. Und der alte Mann, dem du im Boot geholfen hast, das war auch ich.“

Levin brach in Tränen aus. Er umarmte seinen Vater still.

So kehrten alle zu ihren Häusern zurück und waren glücklich.

Wir sind noch nicht am Ende. Ich verrate euch noch, wer ich bin. Ich bin Levin und ich habe euch die Geschichte erzählt, wie ich zum Profihunter wurde.

# Wie aus der Biene Beni ein Rennfahrer wurde

*Von Aurelio Fatati, Klasse 4*

Eines Tages flog ich aus dem Stock und durch einen schönen Wald. Plötzlich hing ich in einem Spinnennest fest. Da kam auch schon eine fette, ekelhafte Spinne.

Plötzlich wurde ich in die Luft gehoben und erkannte im nächsten Augenblick, wer mich gerettet hatte. Es war Monti, die Motte. Nur, dass Monti nicht braun war, sondern bunt. Er hatte sich ans Licht gewöhnt.

Dann flogen wir zu einem Apfel mit Loch. Dort landeten wir, dann guckte plötzlich ein Wurm mit dem Kopf aus dem Loch. Es war Rudi, der Regenwurm.

„Hey, Rudi!“, sagte ich.

„Hey, Beni, dich hab ich ewig nicht gesehen. Sag mal, wo warst du die ganze Zeit?“

„Was meinst du denn?“, fragte ich. „Vielleicht in meinem Bett? Mensch Rudi, du Pappnase.“

Dann flogen ich und Monti weiter zur Rennbahn.

„Wolltest du nicht Rennfahrer werden?“, fragte Monti.

„Stimmt.“

„Dann fahr doch beim Feld-Cup mit“, schlug Monti vor.

„Aber ich habe kein Rennauto“, antwortete ich.

„Sag, mal. War dein Vater nicht Rennfahrer? Dann muss der Wagen doch noch in der Garage stehen, oder?“

„Stimmt.“

Eine Woche später war es soweit. Alle Teilnehmer gingen an den Start.

3,2,1, los ...

Es ging rechts rum und links rum. Da kam das Ziel in Sicht. Die Heuschrecke mit der Nummer 7 lag vorne. Aber ich schaffte es, sie zu überholen und gewann den Feld-Cup. Juhu!



# Zum ersten Mal ein Jedi

*Von Serena Prokupez, Klasse 4*

Es war einmal auf einem Planeten namens Kleigong.



## Kapitel 1

Mein Name ist Tom. Ich lebe hier ganz allein, weil vor langer Zeit sehr böse Leute meine Familie entführt haben.

Jeden Tag gehen ich und meine Echse zusammen in die Schule.

Heute Morgen in der Schule sind ein paar böse Kinder zu mir gekommen.

„Hey. Willst du Streit?“, sagte Juwin und schubste mich.

Dann schlug ich ihm ins Gesicht und rannte weg.

Dann fragte ich einen Freund, ob ich in sein Haus kommen kann:  
„Ich brauche deine Hilfe, Keim. Ich werde immer von Juwin, Levin und Konner verprügelt, aber ich prügele mich nicht so gern.“

„Komm mit“, sagte Keim. „Ich will dir was zeigen.“

Er zeigte mir ein richtig großes Raumschiff.

„Das hab ich gebaut.“

„Wow. Ich kann Pot-Autos bauen, aber das?“

Keim öffnete den Einstieg.

„Du willst doch nicht, dass ich mit dir mitfliege, oder?“, sagte ich ängstlich.

„Doch“, munterte Keim mich auf.

Aber ich rannte sofort weg.

Als ich zu Hause war, lief ich in die Werkstatt und kümmerte mich um eins meiner Autos. Als ich damit fertig war, klingelte es. Vor der Tür lag meine Echse tot auf dem Boden.

„Oh, nein, meine Echse“, weinte ich.

Dabei lag ein Zettel: „Tom, du hast mir ins Gesicht gehauen. Deswegen hab ich mich gerächt. Du hast deine Echse verloren, als du weggerannt bist. Dann haben wir sie gefunden und du weißt schon, was passiert ist.“

Jetzt war ich völlig allein. Ich war so traurig und wütend, dass ich nicht mehr auf Kleigong bleiben wollte.

Als ich gehen wollte, klingelte es noch mal. Ich ging mit einem Stock in der Hand an die Tür. Aber es war nur Keim. Er wusste das mit der Echse und erzählte mir alles.

Ich fragte ihn: „Wieso hast du meine Echse nicht gerettet?“

„Weil Juwin mich geschubst hat und mir dann auf den Kopf getreten hat.“

Dann gingen wir zusammen zu seinem Raumschiff.

## Kapitel 2

Als wir angekommen waren, stiegen wir sofort auf sein Schiff. Keim redete mich an und sagte: „Möchtest du es mal versuchen?“

„Niemals!“, schrie ich.

Wir flogen hoch in den Weltraum.

„Wow, ist das schön, so viele Sterne und Planeten!“

Ich starrte den Weltraum an. Keim machte jetzt die Lichtgeschwindigkeit an.

„O nein! Pass auf, wir werden abstürzen!“

Boom!

Ich lebte noch, aber verletzt.

Ich rief: „Keim, Keim, Keim! Wo bist Du, Keim?“

Ich fand ihn auf dem Boden, dann hatte ich die Gedanken wie bei meiner Echse. Ich weinte wieder.

Keim wachte auf. „Tom.“

„Keim.“

Ich war glücklich, dass es ihm gutging.

Wir reparierten das Schiff und kauften Vorrat ein. Nun flogen wir zurück in die Galaxis.

Plötzlich kamen die bösen Leute, die meine Familie mitgenommen hatten. Ich war das erste Mal mitten im Weltraumkampf und durfte sogar ans Geschütz gehen.

Kaboom!

„Ja, ich habe ein Raumschiff getroffen!“, freute ich mich.

„Es sind noch ein paar hinter uns!“, schrie Keim. Eins nach dem anderen trafen wir sie.

Boom, boom und kaboom!

Wir haben alle getroffen.

Dann suchten wir weiter. Wir landeten, um Freiwillige zu finden, die uns helfen, den Kampf zu meistern.

Plötzlich schoss mir jemand in den Arm.

„Au!“, schrie ich richtig laut. Ich war am Arm stark verletzt.

Jetzt hielt Keim die Waffe hoch.

„Lasst Tom in Ruhe. Wenn ihr nochmal schießt, schieße ich!“, schimpfte Keim.

Dann sind sie abgehauen. Keim heilte meine Wunden.

### Kapitel 3

Plötzlich waren die Bösen im Weltraum, um uns zu holen. Wir guckten in den Himmel, weil das Raumschiff riesengroß war.

O nein, wir wurden mitgenommen!

Dann brachten sie uns in ein Gefängnis. Sie nahmen mich mit und ließen Keim kurz allein.

„Was macht ihr mit mir?“, schrie ich.

Sie brachten mich zu einem unbequemen Stuhl. Dann kam der Anführer zu mir.

„Was machst du Junge hier? Ist es bequem?“, fragte er mit einer bösen Stimme.

„Lass meine Eltern frei und meinen Freund!“, sagte ich wütend.

Er kam ziemlich nah und sagte: „Deine Macht ist stark, kleiner Jüngling“.

„Welche Macht? Was ist das?“, fragte ich.

„Das ist ein Energiefeld, das alle anderen Dinge durchströmt. Verbinde dich mit der Macht. Wie heißt du?“, sagte die gruselige Gestalt.

„Ich heiße Tom. Und du?“, sagte ich beruhigt.

Die Gestalt sagte: „Ich heiße Lord Soudis. Verbinde dich mit mir, dann können wir zusammen die Galaxie regieren!“

Ich rief: „Nein, ich werde nicht mit jemand Fremden arbeiten!“

Er ließ mich mit Keim im Gefängnis.

## Kapitel 4

Wir saßen bereits einen Tag im Gefängnis, da hatte ich eine Idee.

„Jedes Raumschiff hat eine Schwachstelle. Das heißt: dieses auch“, sagte ich.

Keim und ich suchten überall.

Dann kam aus dem Nirgendwo ein Jedi, den Keim, bevor wir entführt worden waren, gerufen hatte.

„Ich hole euch hier raus“, sagte der Jedi.

„Wir müssen noch meine Eltern holen“, weinte ich.

Dann gingen wir zu seinen Kämpfern. Sie waren alle sehr nett. Seine Mission war, Lord Soudis zu töten.

Keim überlegte einen Plan, wie wir das machen, während ich Jedi-Training machte. Dann versuchten wir es noch mal. Dieses Mal entkommt er uns nicht!

Als wir hinfliegen, bekam ich ein Lichtschwert.

„Oh, mein Gott. Es ist so cool“, fand ich.

Als wir da waren, war ich schon weit mit dem Jedisein. Wir mussten noch ein paar Wachen ausschalten. Doch wir liefen im Kreis und verirrten uns immer wieder. Da hatte Keim die Idee, dass wir uns aufteilen.

## Kapitel 5

Der Jedi fand den Lord Soudis und kämpfte gegen ihn. Leider verlor der Jedi, und Lord Soudis gewann den Kampf.

Wir suchten weiter. Keim fand meine Eltern und meine Schwestern. Er suchte mich. Und als er mich suchte, fand er den Jedi. Dann fand er mich.

„Tom. Der Jedi wurde getötet. Aber deine Eltern und deine Schwestern habe ich gefunden“, sagte Keim ängstlich. „Folge mir.“

Ich hielt mein Lichtschwert bereit. Falls Lord Soudis kommen würde, würde ich ihn töten. Ich spürte, dass er mir bereits auf den Fersen war.

„Mama, Papa, Ella und Johanna, endlich habe ich euch gefunden. Euch geht es gut“, freute ich mich.

„Wir müssen euch da rausholen“, sagte Keim. „Ich halte Wache.“

Ich guckte verzweifelt, aber Keim öffnete das Gefängnis, und wir rannten weg.

Dann begegnete uns Lord Soudis.

„Keim, bring sie weg. Ich werde gegen ihn kämpfen.“

„Du hast keine Angst mehr vor mir?“, rief Lord Soudis. „Der Jedi ist tot. Du kriegst keine Hilfe mehr.“

Und dann kämpften wir. Dieses Mal würde er nicht gewinnen. Ich griff mit Wut an, weil ich wütend auf ihn war und ihn hasste, für alles, was er getan hatte.

„Du Monster“, antwortete ich. „Du hast den getötet, der mich ausgebildet hat.“

Ich besiegte ihn. „Jetzt stirbst du, Lord Soudis“, sagte ich und tötete ihn, weil ich ein Jedi bin.

Da ich jetzt keine Angst mehr habe, kann ich jetzt endlich auch fliegen lernen.

„Keim, ich habe ihn besiegt“, weinte ich vor Freude.

Ich umarmte meine Eltern und meine Schwestern.

Jetzt fragte ich Keim: „Kannst du mir das Fliegen beibringen?“

„Ja, klar. Wir können auch zum geheimen Stützpunkt gehen und Missionen machen.“

## Letztes Kapitel

Ich umarmte meine Eltern und sagte: „Mama, Papa. Ich will Missionen machen mit Keim.“

„Okay“, sagten sie. „Du bist alt genug. Du kannst machen, was du willst.“

Ich freute mich und sagte: „Vielen Dank, vielen, vielen, vielen Dank für alles.“

Dann flogen ich und Keim weg.

Ein Jahr später: Ich kann fliegen. Und Keim ist wie mein Bruder.

# Die Erlebnisse der Biene Maja

*Von Emilia Jähne, Klasse 4*

Hallo, ich bin Maja und ich erzähle meine Geschichte mit Abenteuern und schönen Erlebnissen. Es hat damit angefangen, dass die Bienenkönigin mich und die anderen kleinen Bienen zu sich gerufen hat und sie sagte: „Heute ist ein ganz besonderer Tag. Denn heute dürft ihr den Bienenstock verlassen und sammelt keinen Nektar, sondern macht andere Sachen.“

Als sie endlich wegtrat, sah ich das Flugloch, wo links und rechts Bienenwächter flogen. Als ich raussehen konnte, war ich überrascht, wie es draußen aussieht. Die Wolken sahen wie Zuckerwatte aus. Und plötzlich sah ich etwas Schönes, aber ich wusste nicht, was es war.

Ich flog hin und ich fragte: „Was bist du?“

Es antwortete: „Ich bin ein Schmetterling.“

„Und wie heißt du?“

„Mein Name ist Flora, und deiner?“

Ich antwortete: „Mein Name ist Maja.“

Dann fragte ich, was das ist und zeigte auf etwas, das schwarz-gelb gestreift war wie ich. Und Flora antwortete mir, dass es eine Hornisse ist. Ich weiß, dass Bienen und Hornissen nicht miteinander befreundet sind. Und ich fragte, wieso?

Die Antwort: „Weil Hornissen Fleischfresser sind und Bienen töten können.“

Ich sagte: „Aber vielleicht gibt es auch nette Hornissen.“

„Vielleicht“, antwortete Flora.

Dann flog ich zu der Hornisse und fragte: „Bist du eine liebe Hornisse?“

Und die Hornisse antwortete: „Ja. Ich bin nett und esse auch kein Fleisch.“

Bevor ich die Hornisse nach ihrem Namen fragen konnte, hörte ich die Bienenkönigin. Als ich in ihre Richtung sah, bemerkte ich, dass noch ein paar Bienenwachen neben ihr flogen. Als sie neben mir war, zog sie mich von der Hornisse weg und flog mit mir zurück zum Bienenstock.

Sie fragte mich: „Ist alles noch heil?“

Ich sagte ihr, dass es mir gut geht und dass die Hornisse gesagt hat, dass sie nett ist. Doch die Bienenkönigin meinte, dass die Hornisse gelogen hat. Ich sagte ihr, dass sie ganz sicher nicht gelogen hat, aber sie glaubte mir nicht.

So traurig wie ich war, legte ich mich schlafen.

Am nächsten Tag stand ich ganz früh auf, um mich mit der Hornisse zu treffen. Nachdem ich mich aus dem Bienenstock rausgeschlichen hatte, suchte ich nach der Hornisse, aber ich fand sie nicht. Doch plötzlich raschelte es im Gebüsch. Ich fragte mich, wer im Gebüsch war. Als ich näherkam, kam es raus, und es war die Hornisse.

Dieses Mal konnte ich sie nach ihrem Namen fragen. Sie hieß Mia. Ich fragte sie, ob wir zusammen etwas spielen sollen. Und Mia sagte: „Ja. Aber was?“

Ich sagte: „Vielleicht Verstecken“, und sie erwiderte: „Ja. Wieso nicht?“

Und wir spielten bis zum Abend. Als mir auffiel, dass es dunkel wurde, habe ich gesagt, dass ich zurück zum Bienenstock muss, und ich flog schnell davon.

Als ich ankam, fragte mich die Bienenkönigin, wo ich gewesen war. Zuerst zögerte ich, doch dann sagte ich, dass ich bei der Hornisse war. Sie schimpfte mich aus, weil ich mich wieder zu Mia geschli-

chen hatte. Wütend schickte sie mich auf mein Zimmer und ein paar Wächterbienen hinterher.

Trotzig legte ich mich in mein Bett und überlegt mir einen Plan, wie ich sie von Mia überzeugen konnte. Nach einer Weile hatte ich eine Idee.

Am nächsten Tag schlich ich mich aus meinem Zimmer heraus und an den Wachen vorbei. Nachdem ich mich aus dem Bienenstock geschlichen hatte, machte ich mich auf die Suche nach Mia. Als ich sie gefunden hatte, erzählte ich ihr von meiner Idee. Mia war davon begeistert. Ich flog zurück nach Hause, legte mich in mein Bett und tat so, als ob ich schlafen würde, bis die Wachen zur Kontrolle vorbeikamen.

Als sie weg waren, machte ich mich wieder auf den Weg zu Mia. Am Treffpunkt rief ich laut um Hilfe. Und während Mia und ich auf die Wächterbienen warteten, fingen wir an, miteinander zu spielen. Als wir die Wachen von Weitem sehen konnten, spielten wir einfach weiter. Der Plan war nämlich, dass wir so zeigen wollten, dass Mia gar nicht böse ist. Selbst Flora half mit. Es klappte. Die Wachen griffen nicht an. Dann kam sogar die Bienenkönigin. Wir hörten auf zu spielen und sie sagte zu Mia: „Ich habe dich wohl falsch eingeschätzt. Nicht jede Hornisse ist ein Feind.“

„Okay“, sagte ich und ich war so glücklich, dass der Plan geklappt hatte. Von da an musste ich mich nicht mehr aus meinem Zimmer schleichen, um mit Mia zu spielen. Und das ist dann auch schon das Ende der Geschichte.

# Ein Comic von Sophia Klein, Klasse 4



WIRD FORTGESETZT

# Inhaltsverzeichnis

<b>Am Anfang war das Wort ... oder doch nicht?.....</b>	<b>5</b>
<b>Wie alles anders kam.....</b>	<b>7</b>
<b>Ein Tag voller Blumen, Regenbogen und Gefahren .....</b>	<b>11</b>
<b>Anna und ihr Geheimnis.....</b>	<b>17</b>
<b>Die Erlebnisse der Abenteuerbiene.....</b>	<b>26</b>
<b>Irgendwie ein Grashüpfer .....</b>	<b>28</b>
<b>Die Insel der magischen Tiere.....</b>	<b>29</b>
Kapitel 1: Aurora übernachtet bei Luna .....	29
Kapitel 2: Das Portal im Wald.....	31
Kapitel 3: Noah .....	31
Kapitel 4: Auf der Suche nach dem Einhorn.....	34
Kapitel 5: Viele magische Wesen .....	36
Kapitel 6: Die Rettung.....	40
<b>Quasselbiene Lillys Abenteuer.....</b>	<b>42</b>
<b>Der Fluch des Spiels .....</b>	<b>45</b>
Kapitel 1 (von Can) .....	46
Kapitel 2 (von Fynn) .....	46
Kapitel 3: Waffen craften.....	47
Kapitel 4: Am nächsten Morgen .....	47
Kapitel 5: Am nächsten Morgen .....	48
Kapitel 6: Die Aufgabe von Endmen.....	48

Kapitel 7: Eine halbe Stunde später .....	49
Kapitel 8: 40 Blöcke später.....	50
Kapitel 9: Als die 10 Warden spawnten .....	50
Kapitel 10: Der Kampf gegen Entiten 303 .....	53
Kapitel 11: Eine Stunde später .....	54
Kapitel 12: Der Sieg gegen Entiten 303.....	54
<b>Werde nett zu deinen Freunden.....</b>	<b>56</b>
<b>Biene Lenas Reise .....</b>	<b>63</b>
<b>Die Hunterprüfung .....</b>	<b>65</b>
<b>Wie aus der Biene Beni ein Rennfahrer wurde.....</b>	<b>70</b>
<b>Zum ersten Mal ein Jedi .....</b>	<b>72</b>
Kapitel 1 .....	72
Kapitel 2 .....	74
Kapitel 3 .....	75
Kapitel 4 .....	76
Kapitel 5 .....	76
Letztes Kapitel .....	78
<b>Die Erlebnisse der Biene Maja .....</b>	<b>79</b>
<b>Ein Comic von Sophia Klein, Klasse 4.....</b>	<b>82</b>